

Der Ostpreussische Eszichet

51-52

Deutsches Weihenacht



GRÜN
BIRTH

auseinanderbrachen und innerlich uns empörten gegen das Geschehen rings um uns umher? Noch im November hatten wir doch an der Front gestanden, hatten wir gekämpft als geschlossene Front und jeder einzelne unter vollem Einsatz seines Denkens und Lebens. Noch im November waren wir dann, ein geordnetes Heer in Ruhe und Disziplin, über die deutschen Grenzen heimgekehrt und manch Auge hatte an der Stelle, als einzelne Abordnungen



uns beim Betreten des deutschen Bodens empfingen, eine Träne fallen lassen. Noch im November waren doch Abordnungen der Truppen, zu denen ich gehörte, zu mir gekommen und hatten gebeten, in jeder deutschen Stadt, in jedem deutschen Ort, durch den wir marschierten, die Empörer abzufehen und geordnete Zustände einzurichten. Aber dann waren wir alle auseinandergelaufen. Die Regimenter, ruhmbedeckt in viereinhalbjährigem Kriege an allen Fronten in Ost, Nord und West, gerade die Treuesten der Treuen, sie waren nach Hause geschickt, sie waren aus den Verbänden gelöst, sie waren vereinzelt. Nur die Kanaille hatte sich zusammengerottet, hatte sich zusammengeschlossen, hatte sich gewehrt und Munition gestohlen. Volksverräter, die sich Politiker nannten, stellten sich an die Spitze dieser Kanailenhorden und eröffneten damit einen Kampf gegen das anständige Deutschtum, gegen den treuen, heldischen Soldaten. Wir hatten an der Front von einem Weihnachten geträumt, das unter dem Gesetz des Friedens steht und wir erlebten ein Weihnachten, an dem nun nicht mehr Frontsoldaten aus dem Gesetz des Schicksals heraus die Feinde der Nation bekämpften, sondern Deutsche auf Deutsche schossen. Gewiß, es waren unter den Deutschen, die den Angriff eröffneten, auch viele, die den Namen Deutsche niemals tragen durften und niemals verdient haben. Aber die Not des Volkes wurde ausgebeutet, das Volk wurde in weiten Teilen verführt. Statt daß das Friedensgebot: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! jetzt als die Kanonen an den Fronten schwiegen, Geltung erzielt, hallten über die wenigen Lichterbäume in den vielfach dunklen Häusern Schüsse Deutscher auf Deutsche. Diese Schüsse sollten noch jahrelang und jahrelang in Deutschland fallen. Friede zog nicht ein, kein Weihnachtsfrieden, weil jetzt der Marxismus, unter jüdischer Führung stehend, sich des deutschen Volkes bemächtigte und mit den aus-

geklügeltsten Methoden die Arbeiter der Faust und Stirn gegeneinander hegte.

Die Weihnachtsfeste der folgenden Jahre standen immer wieder unter dem Terror des Marxismus. Das deutsche Volk, das nach seiner Art wie kein zweites dazu geschaffen ist, aus gläubiger Seele dem Weihnachtsfrieden anzuhängen, das Volk, das der ganzen Erde aus seiner germanischen Vergangenheit, aus seinem Zusammenleben mit der Natur das eigentliche Weihnachtsfest geschenkt hat, das Volk, das den Lichterbaum allen Völkern aufgerichtet hat, kannte, seitdem Verbrecher dieses Volk zerrissen hatten, keine wahren Weihnachten mehr. Die Inflation entriß, wie schon zu Weihnachten 1918 das Kriegsschiebertum, gerade den arbeitenden, den treuen Deutschen, die Möglichkeit, ihren Kindern und Angehörigen Geschenke auf den Gabentisch zu legen, Liebe durch die Güte der Tat zu beweisen. Statt dessen häufte ein Gesindel, das sich völlig an den Geldmloch hingeworfen hatte, häufte der Mensch, der nur materialistische Gier in seinem Dasein kannte, Geschenke auf die Tische seiner Angehörigen. Eine materialistische Zivilisation zeigte sich in diesen Geschenken, die nur nach Luxus- und Geldwert geschätzt wurden. Die Stillen, die seelischen Deutschen aber feierten jahraus, jahrein dunkle Weihnachten. Wenn sie sich unter Führung heldischer Männer, die den Frontgeist lebendig in sich trugen, zusammenschlossen und sammelten, dann kam die margistische Meute und trieb die um das Schicksal Deutschlands Ringenden auseinander, nahm ihnen die letzte Möglichkeit zu einer Existenz, zu einem Broterwerb. Zum erstenmal sah aber das deutsche Volk deutlicher, was mit ihm geschah, wie es immer wieder verraten wurde, zu Weihnachten 1922. Die Parlamentarier behaupteten zwar mit großartigen Phrasen, daß Deutschlands Schicksal zum Guten sich wenden würde. Statt dessen war zu Weihnachten der deutsche Geldwert schon auf ein praktisches Nichts gesunken, lagerte über diesem Weihnachtsfest die kommende Stunde, in der Poincaré Anfang Januar 1923 ins Ruhrgebiet einmarschierte.

Wieder meldete niemand sich in den herrschenden Parteien, weil diese ja nicht wußten, nicht ahnten, nicht empfanden, „böge herrschen heißt. Niemand, der das Volk aufrief, der die Lebensorganisation des Staates einsetzte gegen Poincarés verkümmertes Beginnen. Passiver Widerstand war das einzige, was die Hirne der damals rechtlos Regierenden zu erfinden vermochten, ohne zu ahnen, daß passiver Widerstand ja gar kein Widerstand ist. Wie es im Volke wirklich aussah, wußten alle, die sich damals schon um Adolf Hitler bei seinen jahrelangen Kämpfen geschart hatten. Aus seiner Welt kamen auch die wahren Deutschen, wie Schlageter, die aktiv, aber in ihrer Vereinzelung vergeblich eingriffen. Und dann kam das schwachwollste, dunkelste Weihnachten, das Weihnachtsfest 1923. Adolf Hitler hatte in letzter Empörung über die Verbrechen des Jahres 1923 und in seinem hellen, reinen Glauben an die Deutschen den Marsch zur Feldherrnhalle unternommen und wieder hatten, verführt von den Materialisten, von den Parteien, Deutsche Deutsche verraten, Deutsche Deutsche niedergeschossen. Die Hoffnung der Deutschen, Adolf Hitler und seine Freunde, saßen im Gefängnis. Der Dichter der deutschen Sehnsucht, Dietrich Eckart, starb am Weihnachtsfest, sein Herz brach, weil er das deutsche Weihnachten deutsch erlebte und sah, wie undeutsch das Volk immer noch blind und vergewaltigt, verheßt und belogen, ringsum das deutscheste Familienfest beging.

Es wurde auch nicht besser, als die Inflation überwunden war. Das Volk bekämpfte sich immer weiter in seinen zwei Schichten: der Arbeiter gegen den Bürger, der Bürger gegen den Arbeiter. Parteien und Klassen zerlegten den Willen zum Aufbau, den Idealismus der Wahrhaftigkeit. So konnten denn die Volksverräter 1924 den Dawes-Plan annehmen. Das Volk antwortete zwar darauf empört mit Wahlen, die das Reichskabinett ablehnten, und das Reichskabinett trat am 19. Dezember 1924 zurück. Die Völkcherkonferenz, die sich anmaßte, über Deutschland zu herrschen, beschloß daraufhin am 20. Dezember, die Kölner Zone am 10. Januar 1925, wozu sie verpflichtet war, nicht zu räumen, weil in Deutschland keine geordneten Zustände herrschten. Ein Weihnachten, das ein gutes Stück deutschen Landes weiter feindlicher Zwangsherrschaft auslieferte! Die Lüge herrschte weiter; 1926 galt zwar die Militärkontrolle als aufgehoben, aber sie hielt weiter an, weil der Marxismus jeden heldischen Willen zum Widerstand unterdrückte oder, wo er erschien, verriet. 1928 erklärte Stresemann zwar feierlich, er wolle die Rheinlandräumung nicht

erkaufen, aber er erkaufte sie dann doch mit Abmachungen, die eine weitere Knechtung Deutschlands bedeuteten. Sie führten folgerichtig zum Young-Plan, als der wahnsinnige Dawes-Plan seine zerstörerische Kraft auf die ganze Welt auszuwirken begann. Reichsbankpräsident Schacht rief damals schon der Welt entgegen: Auch der Young-Plan ist ein Wahnsinn! Das Volksbegehren stand gegen den Young-Plan auf, aber dies Volksbegehren wurde dann im Volksentscheid vom 22. Dezember 1929 zerstört. Zerstört von denen, die sich der Haager Konferenz unterwarfen und am 19. Januar 1930 auch den Young-Plan unterzeichneten.

Wir Deutschen wissen heute durch Adolf Hitler, daß auch dieser Young-Plan den Wahnsinn des Krieges der Welt gegen Deutschland fortsetzte. Wir Deutschen riefen zwar in die Welt hinaus: Ihr zerstört mit eurem Wahnsinn nicht nur Deutschland, sondern das Zusammenleben, die Kultur der Menschheit! Aber wir hatten ja immer noch Verräter als sogenannte Regierung unter uns, die, was sie laut auf dem Markt rief, hinter den Kulissen oft genug widerrief. Ihre Taten waren Notverordnungen, die seit Weihnachten 1930 dem deutschen Volk beschert wurden.

Jetzt aber strahlte die Kraft Adolf Hitlers immer stärker über Deutschland. Zwar versuchte zu Weihnachten 1932 ein Reichskanzler Schleicher nochmals, mit den volksverräterischen Mächten zu paktieren, doch jetzt gab es einen Sieg für das Paktieren nicht mehr. Adolf Hitler siegte und bescherte uns das Weihnachten 1933.

Das erste deutsche Weihnachten. Reinen Geistes und reinen Herzens treten wir seitdem vor den Lichterbaum. Aller Welt haben wir durch den Mund unseres Führers verkündet, daß wir in Frieden zu leben wünschen, in einem Frieden der Ehre und der Freiheit, der Gleichberechtigung und der Volkstreue. Alle Deutschen wollen diesen Weihnachtsfrieden. Die Augen leuchten, leuchten wie die Kerzen des Lichterbaums und dieses Leuchten der deutschen Augen wird nicht nur Deutschland, sondern die Welt mit neuem Glanz erfüllen. Dieses Leuchten strahlt von Jahr zu Jahr stärker, denn an jedem Weihnachten stellen wir mit immer neuem Glück fest, daß wir die Ehre und Freiheit, jetzt 1935 auch die Wehrfreiheit, zurückerobert haben. Adolf Hitler schenkt uns die Möglichkeit, unsere deutschen Weihnachten auch ganz als Deutsche zu feiern, zurück.

Zur Sonnenwende

Pferdchen, lauf, lauf
Immer bergauf!
Halt' nur recht steif die Ohren:
Heut' ward der Frühling geboren.
Mitten in Schnee und Eis
Liegt er in Windeln weiß;
Aber das Licht wird siegen!
Dunkel wird unterliegen!
Dunkel hat nun ein End'.
Sonnenwend! Sonnenwend!

Herzchen, lauf, lauf
Fröhlich bergauf!
Halt' nur recht steif die Ohren:
Heut' ward die Hoffnung geboren,
Will auf dem goldnen Wagen
Dich mit zum Himmel tragen. —
Goldenes Sonnenrädchen —
Leuchtende Strahlenfädchen —
Heut' hat die Not ein End'.
Sonnenwend! Sonnenwend!

Charlotte Wüstendörfer.

Deutsche Weihnacht / Von Max Bialluch.

In meiner Sammlung von Kriegsbildern befindet sich eine Aufnahme, die bei jeder Betrachtung immer wieder tiefen Eindruck auf mich macht und lebhafteste Erinnerungen in mir wachruft. Es ist das Bild einer Weihnachtsfeier im Schützengraben. Inmitten seiner Truppe steht der Kompanieführer beim gemeinsamen Weihnachtsgesang. Das kleine Christbäumchen steht nebenan — tief unten — abgeblendet —, strahlt seinen milden Schein aus und beleuchtet leicht die Gesichter der kampferprobten Feldgrauen. Ihr Ausdruck ist verwandelt: voller Andacht, Hingabe und Ergriffenheit. Ein Bild von stärkster Eindringlichkeit!

Der deutsche Frontsoldat kämpfte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen des Weltkrieges mit unerhörter Tapferkeit. Kam aber die Weihnachtszeit heran, dann verspürte er ein seltsames Schwingen seiner Seele. Es war, als ob das Herz gedämpfter und doch rascher schlug. Und Jahr um Jahr war's ebenso: dieselbe Einklehr und Sammlung, dasselbe Sehnen und Hoffen. Ob es sich um einen alten Familienvater handelte oder um einen blutjungen Kriegsfreiwilligen: jeder fühlte um diese Zeit etwas Besonderes — ein Suchen, Ahnen, Erwarten.

War mancher Kamerad machte sich auf — wenn Zeit und Gelegenheit es erlaubten. Im nahen Wald oder Busch suchte er sich in aller Stille und Heimlichkeit ein Tannenbäumchen oder die Krone einer kleinen Kiefer aus. Dies Kleinod verbarg er sorgfältig in einer Ecke des Unterstandes. Und brach der Vorweihnachtstag an, dann holte er es glückstrahlend hervor. Behutsam steckten derbe Fäuste einige Kerzen auf und zündeten sie an. Vorsicht war der Geboten — denn die Steilung durfte nicht verraten und der Feind nicht zum Angriff ermuntert werden —; aber der Lichtschein erglänzte traulich und feierlich. Um den Kerzenschimmer

versammelten sich leise die rauhen Krieger, blickten entzückt in das sanfte Licht und feierten die Weihenacht als hehren Gruß der Heimat still und innig.

Und seltsam! Niemals empfanden wir das Band der Kameradschaft, den Gleichklang unserer Empfindungen so stark wie in jenen Viertelstunden. Jeder dachte an die Lieben daheim, deren Lebenswall wir waren. Jeder hoffte auf eine bessere Zukunft und glaubte felsenfest an den Sieg der gerechten deutschen Sache. —

Wir dürfen uns nicht wundern, daß uns deutschen Menschen gerade um die Weihnachtszeit so eigen zu Mute wird, auch denen — oder vielleicht besonders denen —, die kein Haus und Heim haben.

Es sind gewiß die Stimmen unserer Vorfahren, die hier zu uns herüberklingen. Sie waren im hohen Norden zu Hause. Dort, wo die Sonne monatelang verschwand, — bis sie zur Stunde der Wintersonnenwende wieder geboren wurde zu neuem Leben, zu neuem Licht. Die Stunde nun, da dieses Himmelslicht auf seiner absteigenden Bahn umkehrte zu neuem Aufstieg, wurde ihnen zum größten Erlebnis des Jahres. Heilig war ihnen diese Nacht. Sie wurde zur höchsten Feier aller nordischen Menschen.

„Tausende von Jahren —, ehe ein Vorfahre je etwas vom Christentum gehört hatte, ja, bevor es überhaupt ein Christentum gab —, wurde an Islands Küsten, an Schwedens Seen, auf Norwegens Bergen, in Germaniens Wäldern, entlang dem ganzen Ostseestrand Weihnacht gefeiert als höchstes Lichtfest der wiederkehrenden Sonne!“

Jahrtausende sind vergangen. Aber diese Lichtsehnsucht, dieser Lebensglaube sind in den Herzen der nordischen, der deutschen Menschen lebendig geblieben. Diese Regungen stecken tief im Blute

und beginnen um die Weihnachtstage immer stärker zu klingen und zu jingen. Die Sonne, das Licht: das waren der Weihnachtszauber, das Weihnachtsgeheimnis unserer Vorfahren, die auch in uns nachschwingen. Nach der Sonne, dem Sinnbild des Lichts, des Reinen, des Guten, des Hohen, strebten sie suchend Jahr um Jahr.

Die dunklen Winternächte wollten die strahlende Sonne nicht freigegeben. So entbrannte ein schwerer Kampf mit den finsternen Naturgewalten. Lichtgötter eilten herbei und verhalfen der Sonne zum Sieg. So entstand aus dem Naturerkennen die Weisheit unserer Ahnen, der Glaube unserer Väter. Es ging um den ewigen Wechsel zwischen Finsternis und Licht, zwischen Bösem und Gutem, zwischen Not und Rettung.

Dieser Glaube gab dem deutschen Volke immer erneut eine unüberwindliche Stärke. Denken wir insbesondere an die blutigen Bruderkriege des alten Reiches, an den verheerenden Dreißigjährigen Krieg, an den niederschmetternden Unglücklichen Krieg an das schicksalschwere Ende des Weltkrieges!

In der Zeit des Verfalls der Nachkriegsjahre setzte im deutschen Volk das Suchen nach Auswegen, nach Rettung ein. Und schlugen große Volkssteile auf dieser Wanderung auch anfangs Irrwege ein, so fanden sie sich doch auf der steilen Straße zusammen, die zum Aufstieg führte. Der Glaube an Deutschland und seinen Führer brachte doch den Sieg. Gerade zur Weihnachtszeit freuen wir uns über das große Wunder, das dem nahen Verderben unseres Volkes gewehrt hat und dann einen Neuaufstieg ermöglichte.

Es kommt nicht darauf an, die deutsche Weihnacht ganz einheitlich gestalten zu wollen —, sie etwa zu „normen“. Denn jede Landschaft, jedes Haus haben ihre eigene Feier. An jedem Weihnachtsbaum knistern besondere, alte Erinnerungen aus Freud und Leid, aus Höhen und Tiefen. Aber eins sollen alle deutschen Weihnachtsfeiern gemeinsam haben: sie sollen den echten Gemeinschaftsinn zur höchsten Entfaltung bringen.

Wir wollen für uns selbst keinen auffallenden Festaufwand treiben, dafür aber für unsere bedürftigen deutschen Brüder gern opfern. Es gilt, den Brüdern unseres Blutes, denen wirtschaftliche Wunden geschlagen worden sind, helfend beizuspringen. Wir alle sind eine Schicksalsgemeinschaft. Was gestern die anderen getroffen hat, kann morgen uns treffen. Daher darf sich niemand ausschließen.

Für uns sind diese Brüder in Not keine Almosenempfänger, sondern mit ein Kräfteerhalt der Nation. Sie dürfen die Freuden einer deutschen Weihnacht nicht entbehren. Neben Gemeinschaftsfeiern sollen sie alle im eignen Heim Weihnachten nach alter Art und Sitte unter einem glühenden Lichtbaum im Kreise ihrer Lieben feiern. Dann fühlen sie sich nicht verlassen, sondern inmitten der Volksgemeinschaft. Freude und Hoffnung werden wieder ihr Herz erfüllen — und vor allem starker Glaube: der Glaube an den Führer, an Deutschland und an die eigene Kraft.

In Skandinavien besteht eine uralte schöne Sitte. Am Heiligabend werden die Tiere im Stall und im Freien besonders reichlich mit Futter versorgt. Kein Geschöpf darf an diesem Tage darben. Wie viel mehr muß dieser Grundsatz auf die Menschen Anwendung finden! Bei uns ist er angenommen und verwirklicht worden. Unser Führer hat nicht vergeblich gerufen: „Wer sein Volk liebt, beweist es einzig durch Opfer, die er dafür zu bringen bereit ist.“ Das Winterhilfswerk ist eine segensreiche Einrichtung, die im Volke eine immer stärkere Verankerung findet. Sein Ruf hat gerade vor Weihnachten allgemein kräftigsten Widerhall gezeitigt.

Größer als die gewaltigen Aufgaben muß unser Glaube sein. Aus dem Glauben erstehen Taten. Deutsche Weihnacht aus nordischem Seelentum ist nicht nur ein Ruhepunkt im Lauf des Jahres, sie ist ein Kraftquell für schöpferische Tat.

Und wenn sich das deutsche Volk wie eine große Familie unterm Christbaum versammelt, dann gehen die Gedanken vieler weit über die Grenzen des Reiches hinaus. Sie schweifen hinüber zu den Grenz- und Auslandsdeutschen, die in fremden Staaten unter fremder Herrschaft leben — und vielfach leiden müssen. Die Gedanken wandern zu den Brüdern jenseits der Meere, zu all den fernen Brüdern, die sich mit uns untrennbar verbunden fühlen, die mit uns kämpfen, und die gerade zur Weihnachtszeit die Heimat ihres Blutes suchen. Und da gilt ihnen der Weihnachtsbaum als das Sinnbild des Glaubens und als ein Gruß der Heimat. Denn dieser lichtergerückte Baum ist ein Bild echten deutschen Volksglaubens. Von einigen südwestdeutschen Dörfern aus zog er durch ganz Deutschland — ja, durch die ganze deutsche Welt. Möge die Kraft deutschen Weisens, deutschen Glaubens den gleichen Siegeslauf nehmen und die Welt erleuchten! Das ist unser Weihnachtswunsch, unser Weihnachtsglaube.

**Weihnachtsfeier
im Davaer Flughafen**



Deutsches Winterhilfswerk

Wahrlich, die Zeit ist vorbei,
da wir, herzlos, litten, daß Brüder im Hinterhause,
eingepfercht in feuchte, moderne Mauern,
krank und elend, hungernd und frierend verkamen.

Ein Mensch stand auf gegen unsre Unmenschlichkeit
in heiligem Glauben, voll göttlicher Kraft; —
dessen Stimme fuhr in die Nacht unsrer Seelen
wie Jüngstes Gericht
und weckte die Scham . . . vor uns selber,

die Scham vor der Sucht unseres Ichs . . .
so daß wir das Elend des Nächsten erkannten
und lindern halfen . . .

O Wunder des Himmels, nun wissen wir wieder
um das verlorene Gottes-Wort:

Bruder! —

Und sind beglückt . . .; denn sein Erlebnis von Herz zu Herz
heißt: deutsche Kraft und Einigkeit in Ewigkeit. Amen!

Fritz Rudnig.

Sozialismus der Tat / Von Walter Glatkowski-Königsberg.

Jede weltanschauliche Idee, und mögen die Methoden, mit denen sie in das Volk hineingetragen wird, taktisch noch so fein durchdacht sein, muß sich über kurz oder lang totlaufen, wenn sie nicht den unumstößlichen Naturgesetzen abgelauert und angepaßt ist. In jedem gesunden Organismus arbeiten alle Teile harmonisch an dem Aufbau des Ganzen. Jeder Teil hat innerhalb des Gan-

zen vor inneren Erschütterungen bewahrt bleibt. Wenn der Marxismus das Volk in Klassen einteilte, so war dies eine Mißachtung der Naturgesetze; denn jede Klassifizierung schließt eine Aufhebung des harmonischen Verhältnisses der einzelnen Teile in sich.

Der wahre Sozialismus muß allen Volksteilen die gleiche Sorge entgegenbringen und ihnen in jeder Hinsicht gesunde Existenzbedingungen schaffen.

Gemeinnutz geht vor Eigennutz! Diese Grundforderung aus dem Programm der N.S.D.A.P. muß zur Richtschnur für das ganze deutsche Volk werden. Mit ihr beginnt der Kampf gegen den Ich-Menschen. Fester Wille und zähe Ausdauer werden erforderlich sein, bis auch der letzte Volksgenosse von der Einsicht durchdrungen sein wird, daß er nicht sich selber lebt, sondern durch unzählige Fäden mit dem Schicksal anderer, die gleichen Blutes und gleicher Sprache sind, verbunden ist. Durch jedes Opfer, das er der Schicksalsgemeinschaft bringt, dient er auch der eigenen Sache.

Erst Adolf Hitler hat das Volk für diesen Stellungswechsel vorbereitet, den Sozialismus der Tat im Volke geweckt und selbst vorgelebt. Diese gigantische Arbeit an der Seele des deutschen Volkes vermochte der Führer zu vollbringen, weil er das Volk liebte und an seine Mission glaubte wie kein anderer vor ihm. Der Wille, der Gemeinschaft zu dienen, egoistische Interessen dem Wohl der Allgemeinheit unterzuordnen, erwächst nicht aus einem bestimmten Wissen, sondern aus der seelischen Haltung des ganzen Menschen. Wie anders war es doch in den Zeiten des unseligen Weimarer Systems! Die Systemregierungen, an ihrer Spitze die Sozialdemokratie, richteten an den Universitäten Lehrstühle für Soziologie ein, schürten aber in gleichem Atemzuge den Klassenkampf, lieferten den Arbeiter den Vampiren der liberalistischen Wirtschaftsform aus, machten den kleinen Kaufmann- und Handwerkerstand brotlos und würgten den Nährstand ab, indem sie ihn den jüdischen Bankspekulanten auf Gedeih und Verderb auslieferten!

Die nationalsozialistische Bewegung griff sofort nach der Machtübernahme diesem Satanswerk zielbewußt und kräftig in die Speichen. Sie erst ließ den Sozialismus der Tat Wirklichkeit werden. Was in den kaum drei Jahren in dieser Hinsicht geleistet worden ist, steht in der Geschichte aller Völker einzig da.

Zunächst galt es die sieben Millionen Volksgenossen, die eine verkehrte Wirtschaftspolitik zum Feiern und Hungern verurteilt hatte, in den Arbeitsprozeß einzugliedern durch Schaffung produktiver Arbeitsmöglichkeiten. Durch Landgewinnung und -verbesserung, Melioration von Weideflächen, durch Straßen- und Häuserbau wurden Werke geschaffen, die der Gesamtheit des Volkes zugute kommen.

„Wir wollen ehrlich verdienen, fleißig mit schaffender Hand!“ Diese herrlichen Worte des Liedes, das so oft in der Kampfzeit gesungen wurde, wurden jetzt Wirklichkeit. Nun fühlten sich die bisher Entrechteten als nützliche Glieder in die Gemeinschaft der Schaffenden aufgenommen. Der quälende Gedanke: „Dein Volk kümmert sich nicht um dein Schicksal, du bist aufgegeben und ausgestoßen aus den Reihen der werktätigen Volksgenossen!“ war nun mit einem Male geschwunden. Millionen durch Not und falsche Propheten in das internationale Fahrwasser hineingedrangte Volks-



zen seine bestimmte Aufgabe zu vollziehen, und die Störung dieses harmonischen Verhältnisses würde schließlich das ganze Lebenwesen sicher zugrunde richten. Aus dieser Tatsache heraus, deren Richtigkeit man überall in der organischen Natur beobachten kann, ist das Problem des Mit- und Nebeneinanderlebens der Glieder eines Volkes, der ewigen, durch Blut und Boden verbundenen Gemeinschaft von Menschen abzuleiten. Daraus ergibt sich die Konsequenz, daß es auf das einheitliche Zusammenwirken aller Berufsstände eines Volkes ankommt, damit das Volk als Ganzes lebensfähig und

genossen faßten nun neuen Lebensmut und lernten an Volk und Vaterland glauben.

Als am 1. Mai 1933, einem Tage, an dem sonst die Maschinen-gewehre knatterten und klassenkämpferische Haßgefänge ertönten, Kopf- und Handarbeiter, Führer und Gefolgschaften geschlossen zu den Festplätzen marschierten, trat zum erstenmal das Bewußtsein unlöslicher Verbundenheit der einzelnen Berufsstände mit dem Gesamt-schicksal der Nation sichtbar zutage. Die bald darauf erfolgte Gründung der „Deutschen Arbeitsfront“ war eine soziale Notwendigkeit im Interesse des Arbeitsfriedens.

Durch die Einführung des Land- und Arbeitsdienstjahres, die sich beide als eine segensreiche Schule für die Jugend aller Volksschichten erwiesen haben, wurde das klassische Wort Adolf Hitlers vom „Adel der Arbeit“ tatkräftig untermauert und der werttätige Arbeiter zu einem gleichwertigen Gliede der großen Schicksals-gemeinschaft erhoben. In der dankenswerten Einrichtung „Kraft durch Freude“ wird ihm von Jahr zu Jahr immer mehr Gelegenheit zu wahrer Erholung und zum Kennenlernen der Schönheiten unserer engeren und weiteren Heimat geboten. Studenten, die als Mitglieder der „Technischen Nothilfe“ bei den früheren Streiks von den verhehten Arbeitern niedergeknüppelt wurden, gehen heute während der Semesterferien freiwillig in die Fabriken, um den Arbeitern einen längeren Erholungsurlaub zu ermöglichen.

Der eingeleitete Genesungsprozeß auf dem Arbeits- und Wirtschaftsmarkt und der seelisch-geistigen Erneuerung des deutschen Volkes hätte keine Aussicht auf einen dauernden Erfolg, wenn der deutsche Bauer nicht in der Lage wäre, das Volk aus den Erträgen der eigenen Scholle zu ernähren. Durch die Schuld der früheren Machthaber wurde ihm diese Möglichkeit genommen, da man ihn — bewußt — durch übermäßige Steuern und Wucherzinsen (18—30 Prozent) zugrunde richtete. Durch jüdische Schieber und Wucherer wurde ihm das Vieh aus dem Stalle und die Frucht vom Halme fortgepfändet. Das Wohl der Allgemeinheit verlor man aus dem Auge. Das alles ließ man geschehen, ohne zu bedenken, daß man mit der Vernichtung des Bauernstandes die Grundlage des ganzen Volkes zerstörte.

Der ruinierte Nährstand war das zweite gewaltige Trümmerfeld, das unser Führer Adolf Hitler bei seiner Machtübernahme vorfand. Getreu seinem Ausspruch: „Das deutsche Volk muß ein Volk der Bauern werden, oder es wird auf die Dauer überhaupt nicht existieren!“ leitete er sofort die Hilfsaktion ein. Was auf diesem Gebiete durch weise Gesetzgebung in kurzer Zeit geleistet wurde, hat selbst die kühnsten Erwartungen einsichtiger Agrarpolitiker weit übertroffen. Heute kann es nicht mehr vorkommen, daß Bauern, deren Vorfahren in langer Ahnenreihe dieselbe Scholle beackerten, mit dem „weißen Stabe“ abziehen müssen und an ihre Stelle Leute treten, die weiter nichts an die Scholle bindet als das Bestreben, ihr Geld in festen Liegenschaften anzulegen. Alle Maßnahmen, die zur Gesundung des Nährstandes getroffen wurden, sind — das muß immer wieder betont werden — nicht einem Stande zuliebe geschehen, sondern stellen eine soziale Tat im Interesse des ganzen Volkes dar. Aus demselben Grunde muß der Bauer von seinem Grundstück abtreten, sobald ihm in beruflicher oder sozialer Hinsicht die Bauernfähigkeit abgesprochen wird.

Die in zweckmäßiger Weise durchgeführten Maßnahmen zur Auflockerung großen Landbesitzes und die Gründung von Stadtrand-siedlungen vermehren die Zahl der selbstständigen Existenzen und tragen damit wesentlich zur sozialen Befriedung des Volkes bei. Die Kluft, die früher zwischen der Stadt- und Landbevölkerung bestand und durch verantwortungslose Elemente noch künstlich vertieft wurde, ist mit einem Schlage beseitigt und an ihre Stelle die Einsicht von der Zusammengehörigkeit getreten, die sich u. a. in der „Landhilfe“ und der Aufnahme der „Ferienkinder“ durch ländliche Familien deutlich kennzeichnet.

Der Deutsche ist im Grunde seines Wesens sozialistisch eingestellt; schon die allgemein gerühmte Gastfreundschaft der alten Germanen deutet auf diesen Wesenszug hin. Wie manche Schnitte Brot hat beispielsweise der deutsche Soldat im Weltkriege an die Bevölkerung der Besatzungsgebiete abgegeben, obwohl er selbst keinen Ueberfluß davon hatte! Aus den Urlaubszügen ist manch lehrreicher Vorrat, den „Muttern“ fürsorglich in den Tornister eingepackt hatte, der Zivilbevölkerung gereicht worden.

In unserm Führer ist uns der Mann gegeben, der das deutsche Volk zum Sozialismus der Tat erzog. „Die Masse gewinnt nur Gestalt in der Hand des schöpferischen Einzelnen, und der Große

ist nur groß, wenn die tat- und opferwillige Menge da ist, die ihm folgt, um deswillen, weil er die Stimme ihres höheren Selbst ist.“ Die Männer und Frauen der N.S.D. stehen im Dienste dieser großen Idee unseres Führers, und wir — wir helfen mit, diese Idee zu verwirklichen. Das Winterhilfswerk, zu dem der Führer das Volk gleich im ersten Winter nach der Machtübernahme unter dem Motto: „Keiner soll hungern und frieren!“ aufrief, ist ein soziales Werk, wie es kein anderes Volk in diesem Ausmaße aufweisen kann.

Der großartige Erfolg des diesjährigen Tages der „nationalen Solidarität“ beweist eindeutig, daß die Gebefreudigkeit des Winters 1933/34 kein einmaliges Aufblühen war. Nun steht Weihnachten, das Fest der Volksgemeinschaft, wieder vor der Tür. Es wird gewiß auch in diesem Jahre kaum einen größeren Betrieb geben, der nicht den Arbeitern eine besondere Weihnachtsspende überreichen wird. Nach dem Willen der Regierung soll diesmal keine deutsche Familie ohne Christbaum bleiben; die Staats- und Privatforsten sind angewiesen, die nötige Menge Tannenbäume zur unentgeltlichen Abgabe an bedürftige Familien bereitzustellen. Weihnachten 1932 stand die Schutzpolizei alarmbereit in Patrouillen zu zwei Mann mit umgehängtem Karabiner auf den Straßen, um die von der Kommune angekündigten Störungen der Weihnachtsfeiern in Familien und Kirchen nach Möglichkeit zu verhindern. Und heute bespeist und bekleidet die Polizei bedürftige Volksgenossen und ist beim Austeilen der gespendeten Weihnachtsgeschenke behilflich. Deutlicher kann der seelische Umschwung im deutschen Volke gar nicht demonstriert werden. Deutschland ist erwacht zum Sozialismus der Tat!



Lichterbaum auf dem Münzplatz in Königsberg Foto Karlfriedrich Schulze

Wir opfern!

Wir opfern, denn keiner soll hungern und frieren,
Kein Deutscher soll leben in bitterer Not
Und unverschuldete das Elend spüren,
Wir opfern alle für Arbeit und Brot.

Wir helfen denen, die Hilfe ersehnen,
Uns alle umspannt ein ewiges Band,
Wir wollen nicht prahlen, uns selbstherrlich wähnen,
Wir helfen schweigend mit offener Hand.

Wir kämpfen, gestählt durch den Kampf vieler Jahre,
Mit eisernem Willen gegen das Leid,
Die Volksgemeinschaft sich uns offenbare,
Wir kämpfen für eine bessere Zeit.

Wir opfern, weil unser Volk wir lieben,
Und helfen freudig, nicht nur aus Pflicht,
Wir kämpfen, weil Mut und Kraft uns geblieben.
Durch Opfer vorwärts! Durch Nacht zum Licht!

Karlfriedrich Otto Lojch.

Mädel helfen

Von Sigrid Remus, Königsberg.

Du willst sie seh'n, die Not
und helfend streckt Du Deine Hände
nach denen aus, die bleich und kummervoll.
Sie geh'n vorüber, leer, wie sie gekommen. —
Sie sah'n, daß das, was Dich bewegte,
Mitleid war.



Alle Mädel, die durch unseren Bund erfasst sind, werden einmal heute, einmal morgen vor die Frage gestellt: Welchen Teil hast du gewählt am großen Bauwerk unserer Arbeit?

Ist auch der Stein, den du uns bringst, die Mauern fester zu fügen, ein Mauerstein, den schwer du tragen mußt?

Viel leichter rollt sich etwas her, das schon im Rollen war, das du am Weg fandst. Doch Wind und Wetter und die Zeit werden zeigen, ob es dein Stein war, der sich lockerte, der fiel, die Lücke lassend, die leicht sich weitet zum Riß.

So klein dein Anteil am Werk aussieht, so groß ist die Verantwortung, die du als Arbeiter trägst. Faßt du es richtig an, mit offenen Augen, offenem Herzen, muß es dir gelingen!

Kein Gebiet, wie gerade das soziale, ist geeigneter, uns Mädel durch die Tat beweisen zu lassen, daß es uns ernst ist, um das Helfen am Werk.

Und gerade dieses Gebiet verlangt eine ganz klare, aufrichtige Haltung von jedem einzelnen, der sich in die Arbeit einreicht.

Wer von uns Mädeln einmal im Bund Kameradschaft gespürt, Kameradschaft erlebt hat, besitzt die Einstellung, die uns die Berechtigung gibt, zu dem Volksgenossen zu gehen, der Hilfe braucht.

Weihnachten kommt.

Wir alle wissen, daß die Weihnachtszeit alle Freude freudiger, alles Leid schmerzlicher empfinden läßt.

Uns wird Gebot, die Gabe durch unser Geben zum Geschenk, nicht zum Almosen zu machen, die Lichter, die wir im kleinen Raum anzünden, nicht nur im Tannengrün aufleuchten zu lassen.

An uns liegt es, das aus den feinen Silberfäden der Weihnacht gewebte Band, das uns verbindet, zu festigen, sonst fällt es, wenn die Ädeln des Baumes fallen.

Jede Weihnacht bringt uns einen Schritt näher zum Ziel, wenn jede einzelne von uns das Gebot der Weihnacht erfüllt, auf daß der, dem wir helfen, als auch wir, die wir helfen dürfen, die gleiche, feste Verbundenheit fühlen, die wir brauchen.

Wenn Mädel helfen, wollen sie es ganz.
Und nicht tun sie es um den Lorbeerfranz,
der aus Lobreden und -berichten
gewunden wird. Nein, sie verrichten
still ihre Arbeit, dort wie hier.
Und Bindung wird das Wort:
„Kam'rad, wir helfen dir.“

HJ hilft mit

Von Wilhelm Ullmer.

Vom Einsatz der HJ im Winterhilfswerk — Die sozialistische Aktion der Jugend.

Bei der Durchführung des Winterhilfswerkes als einer der Großtaten des nationalsozialistischen Deutschlands ist es für die Hitlerjugend selbstverständliche Pflicht, sich restlos der NSD als der von Dr. Goebbels mit der Durchführung des Winterhilfswerkes beauftragten Parteiorganisation zur Mitarbeit zur Verfügung zu stellen. In der Zeit vom 18. bis 23. Dezember 1935 wird die deutsche Jugend beweisen, daß es ihr mit diesem Willen zur Mitarbeit ernst ist und daß sie bereit ist, durch Einsatz und Opferbereitschaft ihren Teil zur erfolgreichen Durchführung des Kampfes gegen Hunger und Kälte beizutragen.

Das Soziale Amt der Reichsjugendführung als Träger der gesamten sozialen Arbeit der Hitlerjugend ist naturgemäß auch Träger der Winterhilfsarbeit der Hitlerjugend. Die Maßnahmen, die von den Propagandaabteilungen der Gebiete der HJ ergriffen werden, beweisen, daß nicht nur ein oder zwei Abteilungen der Hitlerjugend-Dienststellen sich in diese große Aktion einschalten, sondern es werden vielmehr alle Abteilungen, vom Sozialen Amt bis zum Kultur- und zum Rundfunkamt, mitarbeiten. Die eigentliche Aktion findet vom 18. bis zum 23. Dezember statt. Die Zeit vom 9. bis einschl. 17. Dezember stand für die Vorpropaganda des Generaleinsatzes der Hitlerjugend für das Winterhilfswerk zur Verfügung. Die gesamte Presse der Hitlerjugend wurde in diesen Tagen restlos von dem bevorstehenden Einsatz für das Winterhilfswerk beherrscht. Schlagzeilen, Leitartikel, kleine literarische Beiträge, Stimmungsbilderungen berichteten immer wieder von der bevorstehenden Aktion der HJ. Darüber hinaus wurden über die Hauptressortdienste sämtliche Zeitungen des Gebietsbereiches Artikel, Bildberichte und Tätigkeitsberichte von dem Einsatz der Hitlerjugend im vorigen Winterhilfswerk sowie grundsätzliche Ausführungen über die Themen „Die deutsche Jugend bekennt sich zum Sozialismus“ oder „Hitlerjugend hilft mit im Kampf gegen Hunger und Kälte“ zur Verfügung gestellt.

Ebenso wie die Presse stand vom 9. bis 17. Dezember in der Propaganda zum Winterhilfswerk der HJ-Funk in den Reichsendern im Zeichen der Winterhilfsaktion. Im HJ-Funk wurden Kurz-Hörspiele, 5-Minuten-Gespräche und Hinweise in Form von Parolen und Meldungen auf das Winterhilfswerk gebracht. „Der Ruf der Jugend“, die Nachrichtenschau der Hitlerjugend, stand unter dem Zeichen der kommenden Aktion. Im Anschluß an die „Stunde der jungen Nation“ am 18. Dezember wurde über den gesamten deutschen Rundfunk der Befehl des Reichsjugendführers, der die Winterhilfsaktion der Hitlerjugend einleitet, bekanntgegeben.

Am 21. Dezember finden in allen Schulen um 10 Uhr Feierstunden statt, die im Rahmen des Staatsjugendtages unter dem Motto stehen: „Schüler und Lehrer kämpfen gemeinsam für das Winterhilfswerk“. Für diese Feierstunden werden von den Kulturämtern der Gebiete den Standorten der Hitlerjugend Material und Unterlagen bereitgestellt. Gleichfalls werden in ganz Deutschland am 21. Dezember bei Einbruch der Dunkelheit von allen Bergen des Landes die Winter Sonnenwendfeuer leuchten, und Einheiten der Hitlerjugend, des Jungvolks, des VdM werden die Winter Sonnenwende in festlichem Rahmen begehen. Am Sonntag, dem 22. 12., finden in allen Standorten der Hitlerjugend, die über einen Spielmanns- oder Fanfarenzug verfügen, musikalische Veranstaltungen statt, und Sing- und Spielscharen der Hitlerjugend werden in Lied und Sprechchor das Interesse aller Volksgenossen wecken. Auch die humoristische Art der Werbung wird nicht vernachlässigt werden, z. B. kann das Jungvolk gute Propaganda machen durch lustige Sprechchöre (Ob Duce und Regus sich bekriegen, das Winterhilfswerk muß doch siegen!), Umzüge im Gänsemarsch durch die Straßen der Stadt (mit einem Bein auf dem Fahrrad, mit dem anderen auf dem Bürgersteig!), Lumpenumzüge mit Plakaten der Aufschrift: Kämpft gegen die Mörgler und Kritiker!

Es ist selbstverständlich, daß der Einsatz der Hitlerjugend vom 18. bis 23. Dezember ein Einsatz für das Winterhilfswerk ist. Daher wird die HJ in enger Fühlungnahme

mit den örtlichen Stellen des VdM ihre Aktion vorbereiten und durchführen. Darüber hinaus wird, wie in allen anderen Fällen auch hier, eine enge und kameradschaftliche Verbindung bestehen zu sämtlichen Parteidienststellen und Behörden. In diesem Sinne hat auch die Reichsjugendführung vorgewirkt, indem sie einmal bei dem Reichsring für Volksaufklärung und Propaganda alle Fragen der Unterstützung der Hitlerjugend bei ihrer Aktion durch die Partei geregelt hat, zum andern indem sie durch Vereinbarungen beim Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung die Unterstützung der schulischen Dienststellen für die Feierstunden in allen Schulen zugesichert erhielt.

Die Tatsache, daß die gesamte deutsche Jugend im Rahmen eines so gewaltigen Wertes, wie es das Winterhilfswerk des deutschen Volkes ist, ihre Kraft und Arbeit einsetzt in gläubiger und williger Bereitschaft, widerlegt alle jene Vorwürfe der Ewig-Gestrigen vom politischen Dilettantismus dieser Jugend: Der Erfolg der Aktion wird vielmehr ein Ausdruck des sozialistischen Willens der Jugend sein mit der Zielsetzung: Nichts für uns, alles für Deutschland!



Bildstelle des Gebietes 1 (Ostland)

Die Zwölften in Sitte und Brauch der deutschen Nordostmark

Von Professor Dr. Karl Plenzat, Königsberg Pr.

Unstreitig sind die „Zwölften“, die Tage um Weihnachten bis zum heiligen Dreikönigsfeste, die Hoch-Zeit des von Sitte und Brauch verklärten Jahres. Von ihnen aus fällt schon auf die ganze Erwartungszeit der Adventswochen ein feierlich strahlendes Licht. In vollem Glanze aber entbrennt es erst in der Mittwinterzeit, den zwölf geweihten Tagen und Nächten, die schon die Urväter mit sinnvollem Tun durchdrangen.

Als einst die Nachfahren der Brüder Grimm in über das Ziel hinauschießender, noch auf gar zu schwankendem Grunde stehender Deuterei fast jede Einzelheit aus der Zeit der Winter-sonnenwende als Ueberbleibsel aus germanischer Religion und germanischem Brauchtum ansprachen, erzeugte das als Gegenwirkung die Behauptung, die Germanen haben überhaupt kein „Zul-fest“ gekannt. Es wurde sogar der Versuch gemacht, alle unsere Weihnachts- und Neujahrsbräuche aus heidnisch-römischer Sitte herzuleiten.

Heute geben wir zwar ruhig zu, daß mancher unserer Mittwinterbräuche seine Färbung, sowie manche seiner Einzelzüge aus Antike und Christentum erhalten hat, wissen aber mit Bestimmtheit, daß das vorchristliche Germanentum selbst ein Zulfest, eine mittwinterliche Festzeit kannte, eine Festzeit, deren Hauptinhalt Beschwörung Fruchtbarkeit spendender Mächte und Totenkult gewesen ist. „Zul“ leiten wir ab von einem altgermanischen Worte, das „sprechen“ bedeutet, nämlich Beschwörungsformeln, Bann- und Magische Worte, Heilspprüche sprechen! Und wir deuten „Zul“ als Beschwörung, Beschwörungszeit, Beschwörungsfest.

Sicher haben auch die Prußen, deren Religionswesen häufig Entsprechungen zu dem der Ost- und Nordgermanen zeigte oder von ihnen beeinflusst war, mitten im Winter eine bedeutsame Brauch- und Festzeit gehabt.

Noch immer leben in der Nordostmark zur Zeit der Zwölften eine Fülle alter Bräuche, in denen sich Vorchristliches mit Christlichem merkwürdig mischt. Und die reizvolle Verschiedenheit unserer Gauen und ihrer Einzelvolkstümer spiegelt sich auch in der

Verschiedenartigkeit der ehrwürdigen Sitten wider, die die Zwölften und in ihnen das Wunder der Christnacht umspielen.

Lebendig schildert die „Chronik“ des Bauern Friedrich Tribu-feld, die er 1864 bis 1875 in Christiankehmen, Kreis Darkehmen niederschrieb, diesen Glanzpunkt des Winterlebens, diese Zeit, in der nicht gesponnen, nicht gebohrt, nicht gedreht, keine Bewegungen verwandter Art ausgeführt werden durften, — in der aber Federn gerissen, Flachs geschwungen und durch Andacht und Ernst, durch Spiel und Scherz reihumgehender Zusammenkünfte die wichtigen Tage begangen wurden, — bis am letzten der „Zwölften“, dem heiligen Dreikönigsabend, das Königspiel gespielt und der König schließlich zu Grabe getragen und im Schnee verscharrt wurde . . .

Alljährlich erwacht in der Adventszeit Väterbrauch zu neuem Leben. Noch bevor der Weihnachtsbaum im Glanze seiner Kerzen erstrahlt, lassen Adventsbäumchen, Adventskranz und Advents-rose ihr sanftes Licht schimmern, öffnen Kinderhände die Fenster-lein ihrer Adventshäuschen, drehen sie die Zeiger ihrer Advents-uhren, stellen sie ihr Schüßchen vor die Tür, damit Nikolaus, Ruprecht oder der Weihnachtsmann seine kleinen Gaben hineinlege . . .

Daß gerade unsere Zeit mit verständnisvoller Liebe schon halbvergeffene Bräuche zu beleben versucht, mag das Beispiel Elbings zeigen, in dem seit kurzem wieder die „Adventsmütterchen“, In-sassen der Altersheime, in alter Tracht von Haus zu Haus und von Straße zu Straße gehen und Kinderfreude, sowie Kindheits-erinnerungen der Erwachsenen wecken. Vor allem im Weichsel-Rogat-Gebiet ziehen seit alters neben den „Schoppchenträgern“, die bunte papiernen Krippen zeigen, die Brummtopfpfeiler umher. Je zwei gehören zusammen. Der eine hält das mit Leder über-spannte Tönnchen oder Fäßchen, und der andere streicht mit ständ-ig feucht gemachten Händen das Rosthaarbüschel, das aus dem Leder ragt. Und zum totnüßigen Dröhnen und Brummen, das dabei entsteht, singen die beiden ihre Brummtopfpfeiler. Das alte ehrwürdige



Mädel im Dienst der
Volks-Gemeinschaft

„Wir treten herein ohn' allen Spott,
einen schönen guten Abend, den geb euch Gott,
einen schönen guten Abend, eine fröhliche Zeit,
die uns der Brummtopf hat bereitet“

weicht freilich schon seit Jahren anderen Liedern, die gar nicht recht in die Festzeit passen. In Elbing haben zwei meiner Schüler in einem Wintersemester allein 23 verschiedene Brummtopflieder samt ihren Melodien aufgezeichnet, und es sind die merkwürdigsten Gefänge darunter: Handwerksburschenklänge, sentimentale Schmachtsgefänge und übermütige Scherzlieder. —

Unsere Schulen und Jugendbünde pflegen wieder das Weihnachtsspiel. Meist aber greifen sie zu gedruckten Texten, die keinerlei Verbindung mit lebendiger heimatlicher Volksüberlieferung zeigen. Und doch gibt es in kleinen Städten und abgelegenen Dörfern Ostpreußens noch Reste von Adventsspielen, von eigentlichen Weihnachts- wie Hirten- und Dreikönigsspielen, oft freilich entstellt und verstümmelt. Was ich selber davon gefunden, was meine Freunde mir zugetragen, habe ich unter dem Titel „In den Zwölften, das altpreussische Volksweihnachtspiel nach Liedern, Spielen und Bräuchen der deutschen Nordostmark“ zu einem einheitlichen Ganzen gestaltet und bei Arwed Strauch in Leipzig erscheinen lassen. Nicht nur hier in der Heimat, auch „draußen im Reich“ hilft es nun, Adventsstimmung schaffen, Weihnachtsfreude erhöhen.

Da überliefert uns das Adventspiel den uralten Brauch des Adventsternsingens, wie ihn uns aus der Gegenwart Hermann Galbach in Wort und Bild aus Jerutten, Kreis Ortelsburg, geschildert hat. Am Wochenschluß und am Sonntag in den Abendstunden zieht die erwachsene Jugend durchs Dorf. An der Spitze des Zuges wird der aus einem Sieb gefertigte achtspeihige Stern getragen, der durch eine Schnur in drehende Bewegung gesetzt wird. Gesungen werden dabei Adventslieder, die der Liedansager bei brennender Stallaterne vorspricht. — Das eigentliche Adventspiel aber, das in die Reformationszeit zurückweist, läßt den Engel Gabriel, den heiligen Petrus, das Christkind und seinen getreuen Knecht auftreten. In Orallau im entrisenen Goldbaur Gebiet, wo ich kurz vor dem Weltkrieg ein solches Spiel aufzeichnete, trat dieser als lustige Person auf und nannte sich Hans Paul Peter Pipedeckel.

Das Christgeburtsspiel hebt mit einem Wechselgesang an, der vom Himmel auf die Erde herniedertönt und das ergreifende Lied von der armen Seele vor der Jenseitspforte in einer Fassung bringt, die ich 1919 einer Treuburger alten Arbeiterin ablauschte. Dieses Spiel der Weihnacht selbst schildert dann die Herbergssuche, die Verkündigung an die Hirten und die Anbetung des Gotteskinds und ist von alten Volksliedern durchtrankt, die zum köstlichen Gut unserer Ueberlieferungen gehören.

Zu dramatischer Wucht steigert sich das Herodes- und Dreikönigsspiel, das den von Gewissensqualen gefolterten Judenkönig, der Strafe höllischer Geister überliefert, zeigt.

Das Zwölftenspiel ist recht eigentlich die Klang und Gestalt gewordene Verkörperung von Urväterweisheit und Urväterglauben.

„Wenn Wald und Weide tief eingeschnitten,
zwischen den Jahren still steht die Zeit,
zwischen den Jahren in Winters Mitten
wahren und üben wir Urväter sitten —“

so lasse ich darin den Sprecher das Spiel einleiten.

„Hört in den Zwölften ihr's brausen zur Nacht?
geisterndes Leben ist wieder erwacht,
geisterndes Leben schwebt über den Saaten!
Bannt es, sonst wird euch das Jahr mißraten!
Bannt es, zwingt nieder zur Flur den Segen,
dann strömt uns beizeiten befruchtender Regen,
dann scheint uns die wärmende Sonne beizeiten,
dann wird golden das Korn auf den Feldern sich breiten,
das Vieh bis zur Brust im Grase gehen
und der Mensch in dankbarer Freude stehen.

Was heute wir zeigen, wie lustiger Tanz
mag es erscheinen und Mummenschanz,
doch sollt ihr erfüllen den tiefen Sinn:
der Ahnen Wähen und Glauben darin: —
Maske gibt Macht, sie wandelt den Träger,
Scheucher wird er des Bösen — und Heger
auch der befruchtenden Kraft der Gestalten,
die aller Orten geheimnisvoll walten.
Maske gibt Macht: wer recht sie verwendet,
Segen zum Heile der Heimat spendet.

Bimpe helfen



Wenn Schimmel, Bär, Bock und Storch nun erscheinen, werdet ihr wissen, was wirklich sie meinen, werdet die Kräfte der Fluren und Felder in ihnen ihr sehen, der Weiden und Wälder . . .“

Die merkwürdige Sitte des Schimmelreitens ist leider nur noch hier und da in unserer Nordostmark üblich.¹⁾ — Versetzen wir uns in die Vorkriegszeit und in eines der freundlichen Dörfer im alten Bartenener Lande, dem Gebiete, das um die Städtlein Kößel und Bartenstein östlich der Alle so recht im Herzen Ostpreußens liegt. Es ist einmal wieder rechter ostpreußischer Winter: der Schnee knirscht unter den Tritten der Menschen, den Hufen der Pferde, den Rufen der Schlitten. Weihnachten steht vor der Tür. Und in den Häusern und Höfen, den Knechtstammern und Mädchenstuben beginnt ein geheimnisvolles Raunen. Die Burschen des Dorfes versuchen, sich weiße Laten und braune Decken zu verschaffen; sie arbeiten eifrig hinter verschlossenen Türen . . . und endlich heißt es: heute abend kommt der Schimmel! — Vorsorglich räumt die Bäuerin alles Zerbrechliche aus der großen Stube; sie schließt die Geschirrschränke und schiebt die Hängelampe höher. Da polstert es an der Tür; eine Glocke klingelt; es brummt, es trampelt . . . und herein galoppiert der Schimmel, kunstvoll von seinem Reiter gelenkt, der ihn zugleich führt und trägt und ihn springen, sich verbeugen und aufbäumen läßt. Es ist eine Art Steckenpferd, das ein Bursche zwischen den Beinen hält: der Kopf an langer Stange ist lebensgroß aus Holz geschnitten.²⁾ Siebe geben den Kumpf, Decken polstern ihn, und weiße Laten hüllen das Ganze ein, das Pferd und Reiter zugleich ist. Die bunte Krone des Burschen stößt fast an die Hängelampe. Die Peitsche knallt, die Glocke am Halse des Schimmels läutet, und alle Hausbewohner flüchten in die Ecken, von wo sie in freudiger Bewunderung zuschauen.

Mit dem Schimmel ist sein Gefolge hereingekommen: der Bär, ein ganz in Erbsenstroh gehüllter Bursche, schreitet brummend auf allen Vieren; sein Führer hält ihn an langer Kette. Lustig springt

der Ziegenbock umher, ein Bursche im Schafpelz mit Hörnern. Gravitätisch stelzt der Storch herein, ein Bursche, der seinen Schnabel in der Hand trägt: eine hölzerne Streckshere nämlich, die verkürzt und verlängert werden kann, und mit der er vornehmlich die jungen Mädchen bedroht. Zuweilen kommen auch andere Gestalten hinterdrein, u. a. das Bettelweib mit dem Korb, gleichfalls verkleidete Burschen, die am Schlusse Gaben einsammeln: Geld, Speck und Wurst, Backwerk und Äpfel. Mit den erhaltenen Gaben wollen sich die Darsteller mit ihren Freunden bei nächster Gelegenheit einen vergnügten Tag machen. — Vorher aber zeigen die Tiere ihre Künste: der Schimmel tanzt zum Spiel der Handharmonika, indem er sich wie ein Zirkuspferd im Kreise dreht, sich verbeugt und neigt. Der Bär richtet sich auf die Hinterbeine und stampft den Barentanz; er legt sich auf Kommando auf die Erde, streckt alle Viere von sich und schnarcht. Der Bock springt medernd in die Mitte der Stube und senkt seine Hörner zum Stoß, so daß die bedrohten Mägde freischend zur Seite springen. Der Storch nekt mit seinem Schnabel Mädchen und Frauen, und jede von ihnen sucht sich hinter der anderen zu verstecken, die Mine wünscht, daß Trine gebissen werde, und umgekehrt.

Endlich ruft der Schimmelreiter: „Na nu ös genug! Nu mott wie wieder.“ Er weist sein Gefolge zur Tür, tänzelt noch einmal in die Mitte der Stube, verbeugt sich vor den Wirtsleuten und spricht:

Wir haben den Schimmel ins Haus gebracht,
so gut wir können, es gemacht.

Für alles, was ihr uns habt gegeben,
wünschen wir euch ein gesundes Leben;
auf euren Feldern wach! Weizen und Korn
und nicht ein Spürchen von Distel und Dorn;
im Stall soll das Vieh aufs beste stehen,
in der Wirtschaft alles nach Wunsch euch gehen. —
Wir haben den Segen ins Haus gebracht,
nun sagen wir euch eine gute Nacht.“

Der Musikant spielt den Abschiedsmarsch, und der Zug schreiet zum nächsten Hause, um in ihm die gleiche Freude, das gleiche Gelächter, das gleiche Geschrei hervorzurufen. — Aber jeder ver-

¹⁾ Sie lebt erdreichlicherweise noch in unmittelbarer Nähe Königsbergs! Friedrichswalder Gutsleute „aehen“ noch Jahr für Jahr „mit dem Schimmel“.

²⁾ Anderwärts ist er einfach aus einem Zipfel des Latens zusammengenäht und mit Heu oder Werg ausgestopft.



Weihnachtsmann auf dem
Devauer Flugplatz

meidet es, dem Schimmel und seinem Gefolge draußen zu begegnen. Und die Burschen selbst, die den Mummenschanz vollführen, hüten sich ängstlich, über die Grenze der Dorfflur zu gehen: jenseits der Gemarkung könnten sie dem „richtigen Schimmel“ begegnen, jenem tiergestaltigen Wesen, das noch heute wie vor Jahrtausenden im Volksglauben lebt. — Und damit haben wir den Schlüssel zu diesem merkwürdigsten der vielen Bräuche aus der Zeit der Zwölften gefunden: die Masken des Schimmels, des Bären des Bodens usw. sind Verkörperungen, Nachahmungen überweltlicher, tiergestaltig gedachter Mächte und Kräfte, die in der Mittwinterzeit ihr Wesen treiben, und deren Segenstraft zugunsten von Haus und Hof und Feld und Menschen entbunden werden soll. —

Auch andere vermummte und verhüllte Gestalten der Weihnachtszeit lassen sich — trotz der christlichen Heiligennamen, die sie teilweise tragen — unschwer in diese Zusammenhänge einreihen: St. Nikolaus, der uns im Weichsel-Nogat-Delta als Niekloas begegnet, Knecht Ruprecht, der süddeutsche Pelzmärtel (das heißt Pelzmartin) und der keinen bestimmten Namen tragende Weihnachtsmann.

Die „Nischels“, die in Ortelsburg von Haus zu Haus ziehen, Schuljungen oder Jugendliche, zeigen schon durch ihre Dreizahl und durch ihre Gespräche, die Bruchstücke alter Dreikönigspiele nutzen, daß sie anderer Art, nämlich aus den Volksschauspielen des Dreikönigstages hervorgegangen sind . . .³⁾

Der Weihnachtsbaum dagegen weist wieder unmittelbar auf den Fruchtbarkeitszauber der germanischen Mittwinterzeit zurück. Sein Vorläufer ist das an der Decke hängende immergrüne Nadelbäumchen ebenso wie der englische Mistelzweig. Wie Schimmel, Bär, Bod und Storch, die diesen Tieren eigene Fruchtbarkeits- und Segenstraft, oder besser gesagt, die Kraft der entsprechenden überweltlichen Wesen für Mensch und Acker, Haus und Wirtschaft nutzbar machen sollen, so soll der Weihnachtsbaum die Wachstums- und Segenstraft der pflanzlichen Natur auf Haus und Hof und seine Insassen übertragen.

*

Die Frühpredigten und Wechselgesänge in den weihnachtlich geschmückten Kirchen und Schulen Masurens gehen teilweise auf Bräuche und Gottesdienste der alten Kirche zurück, entbehren aber gleichfalls nicht aus vorchristlicher Zeit stammender Einzelheiten. Eine anschauliche Schilderung dieser Jutrznia (d. i. Morgenstern) verdanken wir den Jugenderinnerungen Friz Pencios. Er berichtet aus seinem Heimatdorfe Markowsten bei Treuburg: Wochenlang wurden die Schulkinder auf ihre mehrstimmigen Wechselgesänge für die Frühandacht des ersten Weihnachtstages vorbereitet. Sie schmückten Schulraum und Weihnachtsbaum mit bunten Papierbändern, -schlüssen und -ketten. War die ersehnte Nacht herangerückt, dann zog eine Schar älterer Knaben um ihre dritte Stunde durch das stille schneebedeckte schlummernde Dörflein, klopfte überall an Fenster und Türen: „Wacht auf! Wacht auf!“ — Reagte es sich in den Häusern, so sangen sie auf der Dorfstraße ein masureisches Weihnachtslied, das von den Hirten auf dem Felde und von der Engelsbotschaft redete:

Es liegt in der Krippe in Windlein
das neugeborene Kindlein.

Dann riefen sie: „Die Nacht vergeht, der Tag beginnt! Steht auf, ihr treuen Christen, und kommt zur Andacht!“ Nun wird es auf der Dorfstraße lebendig. Alt und jung eilt, in dicker Vermummung vor Kälte geschützt, zum Schulhaus; brennende Kerzen strahlen in den Händen. Kaum kann der Schulraum die Menge fassen. Beim Lichterglanz des Weihnachtsbaumes stimmt der Lehrer das erste Weihnachtslied an; die Anwesenden fallen ein; laut und andächtig klingt es nun zum klaren sternfunkelnden Himmel empor. Ist der Gemeindegesang verstummt, dann naht eine singende Kindereschar in Engelsgewändern. Jedes trägt ein brennendes Licht in der Hand oder einen kleinen mit Lichtern geschmückten Tannenbaum. Erst singen Knaben und Mädchen gemeinsam; dann trennen sie sich und stehen geordnet einander gegenüber, und im Wechsel erklingen nun ihre Gesänge und Vorträge. Eine kurze Ansprache des Lehrers folgt. Wieder erschallen Kinderchöre, bis ein gemeinsamer Gesang die eindrucksvolle Feier beschließt.

³⁾ Nachdrücklich sei betont, daß auch diese Spiele Nachklänge altgermanischer kultischer Umzüge in christlicher Vermummung sind. Vergleiche vor allem die Forschungen Robert Stumpffs und Otto Höflers.

Im benachbarten Kirchdorfe Wielikten war die dortige ehrwürdige Holzkirche der Schauplatz einer ähnlichen Feier. Hier zogen die Kinder in Engelsgewändern mit ihren Lichtern und Tannenbäumchen feierlich um den Altar, nahmen teils an ihm, teils auf den Chören ihre Plätze ein, führten ihre Wechselgesänge aus, trugen einzeln oder im Chor die Festevangelien vor oder sprachen ihre schon aus der Väterzeit überlieferten Verschen. Und immer wieder kam auch der Gemeindegesang zu seinem Recht; doch statt des Lehrers hielt hier der Pfarrer die Ansprache.

Einem meiner Schüler (Erich Mendrikki) verdanke ich die Kenntnis der sehr reich ausgestalteten Jutrznia des Dorfes Lanß im Kreise Neidenburg. Hier werden nicht nur sehr viele Lieder gesungen und viele Gedichte aufgesprochen (ein Verzeichnis von 1927 nennt 45 Lieder und 31 Gedichte!) es wird im Rahmen dieser Frühfeier in der Schule auch ein Hirtenspiel aufgeführt. Da es bisher nicht gedruckt ist, teile ich es hier in deutschem Reimen mit, die ich auf Grund einer wörtlichen Uebersetzung von Karl Mendrikki geschaffen habe.

Hirtenspiel.

1. Hirt: Ach, Brüder, Brüder, daß Gott erbarm,
wie ist doch unser Leben so arm.
Wir Hirten finden nimmer Freude:
tagaus, tagein sind wir auf unserer Weide.
Auf kahler Erde ist stets unsere Lagerstatt. —
Wohl dem, der seine Ruh im warmen Bette hat.



Foto Karlfriedrich Schulze

2. Hirt: So elend, Freund, ist unser Leben nicht.
Bedenk, an Freuden es uns nicht gebricht,
wenn fröhlich unsere Lämmlein springen,
wenn in den Büschen hell die Vöglein jingen,
weil Sonne allerorten Glück und Leben schenkt,
und auch uns Hirten gern mit Lust bedenkt.
3. Hirt: Und denk der Väter, die wie wir nur Hirten waren,
und denen doch gar große Gnade widerfahren:
sie durften schauen ihn von Angesicht,
ihn, der uns schenkt der Sonne liebes Licht.

Alle jingen: Was kann schöner sein,
was kann mehr erfreun,
als von Hirten abzustammen?
Da zu aller Zeit,
fromme Hirtenleut'
selbst zu Königswürden kamen! —
Die auf Seid' und Gold sich legen,
sollten billig doch erwägen,
daß der Hirten Tracht,
Christus nicht veracht'
und in Krippen dagelegen.⁴⁾

Ein Pilger kommt hinzu:

Griß Gott euch, liebe Hirtenleute,
was habt ihr für Gespräche heute,
daß ihr nicht denkt an Schlaf und Ruh?

1. Hirt: Wie gerne schloßen wir die Augen zu,
doch Sorgen sind's, die uns den Schlummer wehren,
Not will mit Bitterkeit das Herz beschweren.
Jedoch auch du ruhst nicht in dieser Stunde!
Wo eilst du hin? Steh Red' uns, und gib Kunde!

Pilger: Nach Bethlehem. Der Kaiser hat's befohlen.
Aus unserm Lande will er Steuern holen.
Zur Schätzung muß ein jeder in die Stadt,
da seine Sippe stammt und Heimrecht hat,
Gern wollt ich Bethlehem vor Tage noch erreichen.
Jedoch auf offnem Feld muß ich die Nacht beschleichen.
Nach mühevolem Weg ich gerne Herberg hatt':
ein Obdach und ein Mahl, dazu ein gutes Bett.

2. Hirt: Das wirst du schwerlich finden heute.
Gekommen sind so viele Leute,
daß alle Häuser überfüllt,
ganz Bethlehem von Fremden überquillt.
3. Hirt: Die Ställe müssen gar als Ruhstatt dienen,
so viele Menschen sind zur Schätzung dort erschienen.

Pilger: So sagt mir doch, was ich beginnen soll.
Wenn alle Herbergen von Fremden voll!

1. Hirt: Bleib hier. Und hilf uns mit die Nacht verbringen.
2. Hirt: Erzähl uns, was auf deiner Wandrung du gesehn!
3. Hirt: Nur wirr zu uns Gerücht und Nachricht dringen,
bericht uns, was im Lande rings geschehn.

Pilger: Ach, es ist unerfreulich allerorten,
seitdem die Feinde unser Land besetzt.

1. Hirt: Weißt du zu sagen uns aus der Propheten Worten,
was unsere Seel' erhebt und unser Herz ergötzt?

Pilger: Des Hergotts Sprecher oft verkündet haben,
daß unser Retter kommt, wenn sich die Zeit erfüllt.

2. Hirt: O möchte bald die frohe Botschaft uns erlaben,
daß er uns nah, daß unser Leid gestillt.
3. Hirt: Ach, meine Augen werden ihn nicht sehen.
Ich bin zu alt und sterbe, eh's geschehen.

1. Hirt: O Brüder seht doch! Welch ein helles Licht
das nächtliche Dunkel auf einmal durchbricht!
2. Hirt: Ist es ein Feuerchein, der auf zum Himmel loht?
Weicht dann die Mitternacht schon frühem Morgenrot?

3. Hirt: O Brüder, sollte das ein Zeichen sein,
daß Gott uns nacht im hellen Sonnenschein?

Pilger: O schließe, Herr, des ird'schen Auges Licht;
Mein Geist vergeht vor deinem Angesicht!

Alle jingen: Macht hoch die Thür, die Thor' macht weit!
Es kommt der Herr der Herrlichkeit,
ein König aller Königreich',
ein Heiland aller Welt zugleich,
der Heil und Leben mit sich bringt,
derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott,
mein Schöpfer reich von Rat.⁵⁾

1. Hirt: O welche Freude, welche Wonne,
daß Gott uns scheinen läßt die Gnadensonne!

2. Hirt: So schweige doch und höre still,
der Engel zu uns sprechen will.

Engel: Fürchtet euch nicht usw. (Bibelworte).

3. Hirt: Seht doch, von Engeln ein ganzes Heer!
Sie jingen; Gott in der Höhe sei Ehr!

(Engelgesang).

Pilger: Wie war das schön! Bin weit herumgekommen.
So Schönes aber hab ich nie vernommen!

3. Hirt: Kommt, laßt uns schnell von dannen eilen,
das Kindlein suchen und nicht lange weilen!

2. Hirt! Ich komme mit, ich will den Heiland sehn!

1. Hirt: Doch was soll mit der Herde hier geschehn?

3. Hirt: Er, der die Welt erhält und trägt,
auch unsre Herde hütet und hegt.

Alle Hirten: So kommt denn, laßt uns eilend gehn,
den lieben Heiland zu suchen, zu sehen.

Alle, auch die Pilger jingen:
Wo ist Jesus, mein Verlangen . . .")

1. Hirt: Gott Lob, in Bethlehem wir sind.
Allein, wo finden wir das Himmelskind?

2. Hirt: Gleich hier im ersten Hause woll'n wir fragen,
ob uns einer den rechten Ort kann sagen.
Wacht auf, ihr lieben Leute
und teilet unsre Freude!

Hausvater: Was sucht ihr hier zu nächtlich später Stunde?

3. Hirt: Verzeih die Störung! Doch wir suchen Kunde,
ob heut zur Nacht in diesem Haus ein Kind geboren.
Es ist der Heiland auserkoren.

Hausvater: Seid von der Herde ihr gegangen? —
Was soll's, was habt ihr angefangen?
Fehlt morgen eines euch von euren Schafen,
Wie wollt Erjaß und Zahlung ihr beschaffen:

1. Hirt: Ach, wüßtest du, was wir gesehen,
du würdest anders reden und uns verstehen.

Hausvater: Was habt ihr denn für neue Kunde?

2. Hirt: Wir hörten sie aus Engels Munde!

Hausvater: Wie soll das wohl geschehen sein?
So redet doch, ihr Hirten mein!

3. Hirt: Auf dunklem Feld, in finst'rer Nacht,
erschien uns Gottes lichte Pracht.
Der Himmel ward hell mit einem Mal;
wir sehen Gottvaters herrlichen Saal.
Wir entsetzten uns und bekten sehr.
Da kam zu uns ein Engel her
und sprach: Ich verkündige euch große Freud,
der Heiland der Welt ist geboren heut.
Dort in der Stadt sollt ihr ihn finden.
In einer Krippe liegt er und in schlechten Binden.

Hausvater: So eilet denn und nehmt mich mit euch!

Auch ich will sehen den König reich.

Herbergsvater (für sich):

Warum find ich denn keine Ruh?
Ich irre umher, weiß nicht wozu.
O Herr, du meiner Väter Gott,
so hilf mir doch in meiner Not.

⁵⁾ Gesangbuchlied von Georg Weißel aus Königsberg (1590—1653).

⁶⁾ Gesangbuchlied eines unbekannten Dichters, erstmalig gedruckt
Basel 1729.

⁴⁾ Aus einem vollstümlich gewordenen Liede des Danzigers
Johannes Daniel Falk (1768—1826).

Wer kommt denn jetzt? 's sind viele Leute.
Wollt denn auch ihr noch Herberg heute?
Ich kann euch kein Obdach geben.
Es ist ein Kreuz! Ein traurig Leben!

1. Hirt: Besorg dich nicht! Uns treibt ein andres her,
nicht Herberg zu suchen ist unser Begehr,
Doch sage uns, was dich bedrückt!
Vielleicht können wir künden, was dich beglückt.

Herbergsvater: Heute Abend kam ein Ehepaar hierher,
Es ward so müd und schleppte sich schwer.
Die Frau ein Kind unterm Herzen trug,
und dringend der Mann um Obdach frug.
Sie konnten nicht mehr weiter gehn,
vor meinem Hause blieben sie stehn.
Das Haus war voll. Was sollt ich tun?
Da hieß ich sie im Stalle ruhn.
Nun finde ich keinen Schlummer zur Nacht,
die arme Frau mir Sorgen macht.

1. Hirt: Die Sorgen scheuchen wir dir fort!
Vernimm durch uns eines Engels Wort:
geboren ist in dieser Nacht,
der Heiland der Welt, der uns selig macht.
In einem Stall soll ruh'n das Kindlein,
auf dürftigem Lager in schlechten Windeln.
2. Hirt: So laß uns denn das Kindlein sehn,
und schaun das Wunder, das geschehn.
— — — — —
3. Hirt: Seht hier, den Heiland auserkor'n,
von einer reinen Jungfrau geborn,
zur Freude uns und ewigem Glück.
(Zum Kind): O sieh uns an mit gnädigem Blick.
Wir knien vor deiner Lagerstatt,
du machst unsre hungrigen Herzen satt.

Die Hirten singen:

Wir suchten, wir suchten das Jesuskindelein,
wir fanden's wir fanden's in einem Krippelein.
Gnade um Gnade hat Gott uns erwiesen,
seine Huld und Güte
ewig sei gepriesen.

Nach eigenen Jugenderinnerungen sei Silvester und Neujahr im ostpreussischen Dorf geschildert.

Bis auf den letzten Platz ist die stattliche Kirche gefüllt. Vor Mann wie Frau glänzt das mitgebrachte Lichtlein, und der flackernde Schein spinnt seine Zauber um das alte Gestühl, den ehrwürdigen Altar, um die Kanzel und die blühenden Orgelpfeifen. Weit hinaus leuchten die Fenster in den frostklaren Spätnachmittag. Der letzte Glockenton verhallt; die Orgel erbraust, Gesang fällt ein, und dann lauscht alles andächtig der Silvesterpredigt. Jetzt verkündigt der Pfarrer, was das alte Jahr der Gemeinde an Leid und Freude gebracht hat: wie viele Kindlein getauft, wie viele Tote in den Gottesacker gesenkt, wie viele Paare getraut worden sind, und wie viele Gottesstiftsgäste das heilige Abendmahl empfangen haben. — Und dann ist der Gottesdienst zu Ende. Durch den tiefen Schnee stampfen die Andächtigen ihren Häusern zu . . .

Breit und behäbig liegt der Schulzenhof mitten in seinen Feldern. Ueber dem schweren Tisch der großen Stube glänzt die Petroleumlampe. Mit den ganz oder halberwachsenen Söhnen und Töchtern des Hauses wollen ihre liebsten Freunde und Freundinnen das neue Jahr erwarten. Schon am Tage vorher sind die zum „Glückgreifen“ nötigen Dinge aus Teig geformt und gebacken worden: Ring, Mann (Frau), Kind, Geld, Brot, Kreuz, Tod, Himmelsleiter und Himmelschlüssel. Unter neun Tellern liegen die Orakel verborgen. Jeder darf dreimal je drei Teller emporheben. Und was dabei dreimal gegriffen wird, ist sicheres Anzeichen des Kommenden. Welche Freude, wenn den jungen Mädchen dreimal der Ring beschert wird, welcher Kummer, wenn dreimal Kreuz und Tod erscheinen!

Bald weicht solche ernste Zukunftsdeutung lustigen Spielen. Da sitzt das ganze Jungvolk im Kreise, doch so, daß zur Tür ein breiter Raum frei bleibt. „Schlorrke schmierte“, d. h. Pantoffelwerfen soll gespielt werden. Auf einem Stuhl in der Mitte des Kreises nimmt eins der Mädchen nach dem anderen Platz und wirft den „Schlorr“ mit dem Fuß in hohem Bogen über den Kopf der

Tür zu. Zeigt seine Spitze zum Hause hinaus, so deutet er auf baldige Heirat und baldigen Fortzug aus dem Elternhause. Zeigt er in die Stube hinein, bedeutet er das Gegenteil. Liegt der Pantoffel verquer, so bedeutet es, daß der Zukünftige gern „eins hinter die Binde gießen“ wird.

Ein Spiel folgt dem anderen. Da wird eine Schüssel mit Wasser hereingebracht und ein „Dittchen“ hineingeworfen. Jeder versucht, ihn mit dem Munde herauszuholen, bis endlich alle naß und prustend dastehn. Ein paar Holzkohlen werden aus der Küche geholt, und das „Kohlleschwämme“ beginnt. In die mit Wasser gefüllte Schüssel legt eins der jungen Mädchen zwei Kohlen. Eine von ihnen bedeutet sie selbst, die andere den Zukünftigen. Der Goldfinger versetzt das Wasser in drehende Bewegung, und alle beobachten eifrig, ob „er“ oder „sie“ dem anderen nachzukommen und ihn einzuholen sucht. Groß ist die Freude, wenn sich beide Seite an Seite legen und vereint weiterschwimmen. Manchmal wirft ein übermütiger Bursche zu seiner Kohle noch so viele Kohlen ins Wasser, wie ihm befreundete Mädchen anwesend sind, um zu sehen, wer das „Rennen machen“ und ihn „kriegen“ wird . . .

Ist ein „Neuer“ unter der Gesellschaft, dann wird der „Roschbock“ von der „Lucht“ gejagt. Der Ahnungslose hat vor der Bodentreppe mit einem Sack zu stehen und das gescheuchte Untier aufzufangen. Statt dessen aber kommt vom Boden ein nasser Guß, der den Gutgläubigen trifft und ihn über Sinn und Zweck des Spieles aufklärt.

Nacht die Mitternacht, dann ist es Zeit, Blei zu gießen. Wieder wird die Waschschüssel herbeigeholt, der Erbschlüssel wird aufgesucht, das Blei wird glühend gemacht und durch das Schlüsselohr ins Wasser gegossen. Großvater oder Großmutter deuten die frauen Gebilde. Auch in die seltsamsten Figuren wissen sie Sinn zu bringen: bald ist es ein Haus, das Glück verspricht, bald ein Baum, ein Ring, ein Schleier, ein Spaten, ein Spinnrad. Selbst einem Gebilde, das unverkennbar einem Sarge ähnlich sieht, wissen die Alten einen günstigen Sinn abzugewinnen. Es sei ein neuer Futtertrog, so meinen sie, der auf Glück in der Viehzucht hinweise.

Dann werden die Alten bestürmt, Neujahrs geschichten zu erzählen. Und sie berichten vom sprechen den Vieh, von den Toten in der Neujahrsnacht und anderen geheimnisvollen und merkwürdigen Ereignissen, die den angedeuteten Ursinn der Zwölften (Beschwörung frucht- und segenspendender Mächte, Totenkult) aufs deutlichste verkünden. Sie erzählen auch, wie sie und das Jungvolk ihrer Tage noch viel mehr Bräuche geübt hätten, als jetzt üblich wären: „Strohlehne“, „Speener grabbele“, „Dem Badoawe kicke“, „önnne Wohn gripe“, „Tuunke schöddere“, „Heed brenne“, „Sammel gripe“, „Latte telle“ u. a.

Schließlich schlägt es zwölf Uhr. „Prost Neujahr, prost Neujahr!“ ruft es durcheinander, und der Hausvater sagt ernst: „Gede Gott uns allen ein fröhliches und gesundes neues Jahr!“

Mancherorts wird das neue Jahr mit Peitschen „eingeknallt“, mit Feuerwaffen „eingeschossen“. Wo der Brummtopf im Gebrauch ist, erscheinen natürlich auch die Brummtopfspieler. In Roggenhöfen — bei Elbing — lautet ihr Neujahrslied:

Wir kommen rein ohne allen Schein, ohne allen Spott,
das schöne neue Jahr, das gibt uns Gott;

Wir wünschen dem Herrn einen goldenen Tisch,
an allen vier Ecken einen goldenen Fisch;

Wir wünschen der Frau eine goldene Kron',
aufs künftige Jahr einen jungen Sohn.

Wir wünschen dem Fräulein eine goldene Rann',
aufs künftige Jahr einen jungen Mann.

Wir wünschen dem jungen Herrn ein schwarzbraunes Pferd,
an allen Seiten Pistolen und Schwert.

Wi wönsche de Käse e koppere Pann,
Op 't andre Joahr e puckligem Mann.

Wi wönsche dem Mäke e rode Roß,
op't andre Joahr möttem Besserstock.

Wi wönsche dem Rutscher e Pitsch önnne Hand,
dat he kann soahre dorch alle Land;

Wie wönche dem Knecht e Häckeload,
dat he kann schniede fromm on groad.

Wir hören die Frau mit Schüsseln klingen,
Sie will uns eine Verehrung bringen.

Und wenn sie bringt, so bringe sie bald,
die Hände und Füße werden uns kalt.

Alles Lärmen, Rufen, Knallen diene ursprünglich der Abwehr schädigender unholder Mächte, die — wie immer in einer Zeit der Wende, des Ueberganges — als besonders drohend und gefährlich erscheinen, und der Erweckung und Herbeirufung segenspendender Gewalten.

Die gleiche Doppelbedeutung hat es auch, wenn der ermländische Bauer am heiligen Dreikönigstage, dem Abschluß der Zwölften, die Anfangsbuchstaben der legendenhaften Königsnamen A M B (Kaspar, Melchior und Balthasar) an seine Stalltür schreibt und jedem Buchstaben ein Kreuz nachsetzt. Die Kreide- oder Kohlenzeichen bleiben bis zum künftigen Jahre stehen, wehren Unheil und Krankheit ab und spenden Segenskraft . . .

Die vorstehenden Ausführungen wollen anregen, den ehrwürdigen Bräuchen unserer Heimat liebevoll nachzugehen. Sie

Bücherschau

Verlag Wilhelm Limpert, Berlin SW 68.

Deutsches Wandern 1936. Kalender herausgegeben vom Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, Berlin NW 40.

Dieser Kalender läßt uns die Naturschönheiten und die Größe unseres Vaterlandes erleben. Mit seinen sehr guten Aufnahmen treibt er wirklich hinaus in die Ferne.

Verlag: Sturmverlag GmbH., Königsberg Br. von NSLB, Bau Ostpr.
Ahnenpiegel. 36 Seiten. Preis 30 Rpf.

Das Heft beginnt mit einer Anleitung, die aus der Feder unseres Gaureferenten für Familienforschung, Walter Dieck, stammt. Dieselbe ist äußerst klar geschrieben und somit für jeden älteren Schüler verständlich.

Hieran reiht sich der Teil für die Eintragungen. Er umfaßt 32 Seiten und ist für 15 Ahnen bestimmt. Die historischen Aufzeichnungen können hier amtlich beglaubigt werden. Der Wert des Ahnenbüchleins wird durch die Möglichkeit der Bebilderung wesentlich erhöht. Um hierbei ein Startwerden des Heftes an einer Stelle zu verhindern, sind bei den einzelnen Ahnen die Bilder an verschiedenen Stellen untergebracht. Der Raum für die biologisch-rasskundlichen Eintragungen ist nicht nach Fragen aufgeteilt, sondern man trägt den Stoff ein, wie er sich ergibt. Dadurch vermeidet man Lücken und kann das Vorhandene auch tatsächlich aufzeichnen. Die letzte Seite bringt eine übersichtliche Ahnentafel.

Der Ahnenpiegel ist wert, in den Schulen eingeführt zu werden.
Hermann Wittkowski.

Verlag: Triasdruck, GmbH., Berlin SW 19.

Mein Tagebuch — Kalender 1936. 224 Seiten. Preis 1,00 RM.
Abbildungen, Karten usw., mit 12 Abbildungen.

Ein ausgezeichnete Jugendkalender, der Jungen und Mädchen viel Freude bereiten wird. In Wort und Bild vermittelt der Kalender das Geschehene der großen Zeit und macht uns mit Brauchtum und Sitte unserer Vorfahren vertraut. Daneben bietet er alle Möglichkeiten der freien Gestaltung eines Berichtsbuches. Auf gute Ausstattung des Kalenders ist besonders Wert gelegt worden. Leider vermißt man im Anhang einen Stundenplan. Steinau.

Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O./Berlin.

Soldaten! Soldaten! Von Hans Friedmann. 18 Seiten, Format 28 x 23 cm, Halbleinen 2,80 RM. Alter 6—12 Jahre.

Um heilige Heimat Erde vor fremdem Zugriff zu schützen, schuf der Führer das neue Wehrgeheß. Die Reichswehr steht jetzt im Brennpunkte des Interesses. Unsere Jungen sind auch wieder begeisterte Soldatenfreunde geworden. Oben genanntes Soldatenbilderbuch gibt ein anschauliches Bild unseres neuen Reichsheeres. Es beginnt mit der gemeinsamen Übung von Flak, Luftwaffe und Kriegsmarine. Alsdann führt es alle Waffengattungen vor. Da ist die Infanterie bei der Parade, später im Angriff, dort fährt der SMG.-Zug in Stellung, hier galoppiert eine Reiterpatrouille durch das Gelände. Ebenfalls sind die Pioniere beim Brückenbau und die Nachrichtentruppen mit ihren Winter-

verzichteten bewußt darauf, das schwere Geschütz der Wissenschaft aufzufahren oder gar vollständig zu sein. Die Schlußworte des Sprechers in meinem Zwölftenpiel mögen auch ihren Abschluß bilden:

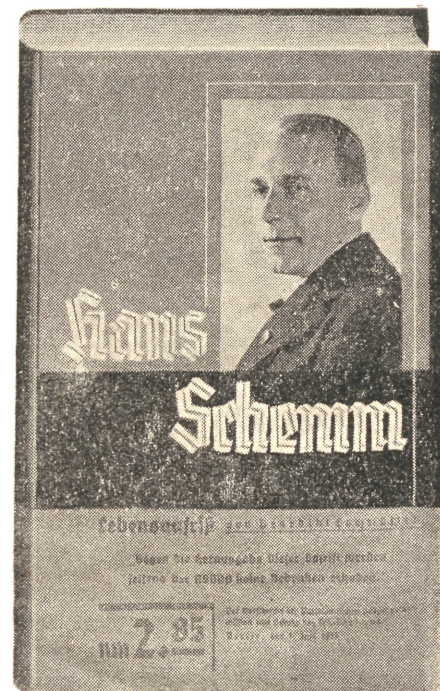
So wollet zum Kern den Blick doch lenken,
im bunten Treiben den Sinn bedenken . . .
wir zeigen euch: die Häffel der Welt
in schlichten Masken, hier dargestellt,
das alte Geheimnis des „Wachse und Werde“,
der zeugenden Kraft der Mutter Erde,
aus deren Schoß wir gerufen zum Licht. —
Die Bräuche der Heimat, mißachtet sie nicht!
Weihnacht der Heimat — in ihr mag gesunden,
was heute noch blutet aus tausend Wunden. —

Aus Bauernacker ström' Segenskraft
auch dem, der nicht mehr als Bauer schafft,
auch dem, der im Lärm der steinernen Stadt
nur im Herzen noch Heimat der Väter hat.

Weihnacht, Weihnacht! — Der milde Christ,
er segne lächelnd, was Heimat uns ist.
Er segne auch uns, die der Väter Sitten
wahren und hegen in Winters Mitten.
Er segne uns alle, groß und klein,
er segne — die ganze Volksgemein'.

trupps nicht vergessen. — Die Bilder sind vortrefflich von dem bekannten Soldatenmaler Hans Friedmann gezeichnet. Sie werden durch Texte ergänzt, welche die Vorgänge auf den Bildern in kurzen klaren Sätzen charakterisieren.
Kurt Romer.

Das Geschenkbuch für jeden Erzieher!



„Die Anschaffung dieses Werkes, der einzigen authentischen Biographie Hans Schemms, ist jeder Schulbücherei und jedem Lehrer unbedingt zu empfehlen!“

Begutachtungsstelle
der Reichsamtseitung des NSLB.

Deutscher Volksverlag / München 2 SW

Gauverlag Bayerische Ostmark GmbH., Bayreuth.

Hans Schemm spricht. Seine Reden und sein Werk. Bearbeitet von Dr. G. Kahl-Furthmann. Herausgeber: Gauleitung Bayerische Ostmark der NSDAP., Reichsamtseitung des NS-Lehrerbundes. Preis 4,85 RM.

Das gesamte Vermächtnis Hans Schemms, wie es in Stenogrammen nach Reden, in Gedankenansammlungen und kleineren Artikeln vorliegt, wurde in diesem Werk verarbeitet. Alles, was von vorübergehendem Interesse war, wurde ausgemerzt und aus dem, was von fortdauernder Bedeutung ist, wurde in sorgfältiger Arbeit ein systematisches Ganzes zusammengefügt. Nach dem Grundsatz, nichts hinzuzufügen und nichts von dem als bedeutend Erkannten fortzulassen, wurde verfahren. Und



Foto: Seibels

Hans Schemm spricht

„So erziehe jedes Land sein junges Geschlecht zu Arbeit und Hingabe, zu Treue und Tüchtigkeit, nicht dem einzelnen zum Vorteil und Nutzen, sondern seinem Volk! Du, deutscher Erzieher, aber, hole dir das Herz der deutschen Jugend, hole dir die Kraft, die Herzen zu gewinnen, aus Adolf Hitler und seinem Wirken und aus deinem Volk! Lehrer, Erzieher und Führer im Führervolk der ganzen Welt zu sein, das muß das stolze Bewußtsein in uns auslösen.“

Aus: Deutsche Erziehung.

Hans Schemm spricht

Seine Reden und sein Werk

bearbeitet von Dr. Kahl-Furthmann. Herausgegeben von der Hauptamtseitung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes — Gauleitung Bayerische Ostmark der NSDAP.

Hans Schemm, der Führer der deutschen Erzieher — gibt dem deutschen Lehrer Richtung und Ziel seiner großen Aufgaben im Dritten Reich. Schemm's Reden, insbesondere das bedeutende Kapitel „Deutsche Erziehung“, sind ein unentbehrliches Rüstzeug für jeden deutschen Erzieher.

Dieses Buch sollte im Bücherjhrant eines jeden deutschen Lehrers zu finden sein.

Umfang 352 Seiten — in Leinen Mk. 4,85
Zu beziehen durch jede Buchhandlung und durch den

Gauverlag Bayerische Ostmark GmbH., Bayreuth

so spricht denn in dem vorliegenden Werk Hans Schemm nur mit seinen eigenen Worten zusammenhängend über alle Fragen des Lebens zum deutschen Volk. Das Buch gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil behandelt die deutsche Weltanschauung und erörtert in den Kapiteln Rasse, Familie, deutsches Volk, deutsches Wesen, deutsche Kultur und Deutschlands Mission im Rahmen der Völker, alle weltanschaulichen Fragen der Gegenwart. In diesem Teil ist Hans Schemm der Weg weiser für alle deutschen Menschen, die eine wahre nationalsozialistische Lebenshaltung erstreben. Wohl kein nationalsozialistischer Kämpfer ist mehr als Schemm dazu berufen, dem deutschen Menschen Führer und

Vorbild zu sein in der notwendigen Einsatzbereitschaft für Volk und Vaterland und damit für unseren Führer Adolf Hitler.

In dem zweiten Buchteil, der die deutsche Erziehung behandelt, gibt Hans Schemm, der vorbildliche Erzieher, Richtlinien für das Verhalten des nationalsozialistischen Lehrers der deutschen Jugend gegenüber. Es darf in Kürze keinen Lehrer mehr geben, der zu deutschen Kindern spricht, der sich nicht die Gedankengänge Schemms, die der Ausdruck reinsten nationalsozialistischer Geisteshaltung sind, zu eigen gemacht hat. Größter Segen für die gesamte Erzieherchaft und besonders auch für die deutsche Jugend wird von diesem Werk ausgehen.

In dem dritten Teil des Buches, der die deutsche Politik behandelt, kommen sowohl interne Fragen der NSDAP., wie auch die großen innerpolitischen Probleme der Gegenwart zur Sprache. Der Mann der Bewegung wird hier einen nie verlassenden Helfer finden, der ihn in allen Lebenslagen berät, wie ein wahrer Nationalsozialist sich zu verhalten hat. Die Kapitel, die die internen Angelegenheiten der Partei betreffen, werden nicht nur für den Mann der Bewegung, sondern auch für den deutschen Volksgenossen, der nicht in die Arbeit der Bewegung eingeschaltet ist, äußerst aufschlußreich sein und zum Verständnis mancher nationalsozialistischer Maßnahmen führen.

In dem Schlußkapitel wird eine Schemm besonders am Herzen liegende Angelegenheit behandelt: die Bedeutung des Gaues Bayerische Ostmark und seiner Reichsaufgabe.

Wer Hans Schemm als Redner erlebte, kennt die hinreichende Macht seines Wortes und die Ueberzeugungskraft, die sein reines Wesen ausstrahlte. Diese Kräfte dem ganzen deutschen Volk auch für eine fernere Zukunft zu erhalten, ist die Aufgabe des vorliegenden Buches.

Verlag für soziale Ethik und Kunstpflege, Berlin SW 61.

HS-Kalender 1936. Herausgegeben von der Reichsjugendführung. Preis 1,80 RM.

Wir sind mit guten Kalendern, die uns wieder für den Ablauf eines Jahres begleiten sollen, reichlich beschenkt und entsprechend verwöhnt, so daß nur das Beste Aussicht hat, sich einen größeren Freundeskreis zu erwerben. Für die Hitlerjugend bestimmt, aber auch für jeden Erwachsenen interessant, möchte ich diesen HS-Kalender 1936 als besonders wertvoll bezeichnen. Das Bildermaterial ist abwechslungsreich, vortrefflich ausgewählt und in der Wiedergabe vorzüglich. Jeder rechte Hitlerjunge wird an ihm seine helle Freude haben. U l m e r.

Verlag Artur Geist, Bremen.

„**Vertehrs-Gebote**“, von Major der Schutzpolizei Eiler 7 Seiten. 17 Verkehrszeichen und 5 einfache Skizzen.

Auf nur 7 Seiten hat der Verfasser das ABC der Verkehrsordnung klar und übersichtlich für die Hand der Schüler zusammengestellt.



Der neue Olympia-Wandkalender für 1936, der den Führer als Schirmherrn der XI. Olympischen Spiele und den Reichsportführer als Präsidenten des Deutschen Olympischen Komitees, auf dem Reichssportfeld stehend, darstellt.

Unsern Lesern wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

Während die Reichsstraßen-Verkehrs-Ordnung von Dr. Schifferer als Handbuch für den Lehrer und zur Verwendung im Gemeinschaftsunterricht gedacht ist, sind die „Verkehrs-Gebote“ als ausgesprochenes Merkblatt für Schüler und Schülerinnen eine wertvolle Handreichung.

Der niedrige Preis, der geringe Umfang und das dringende Bedürfnis nach einem Schülermerkblatt sprechen für die Einführung der „Verkehrs-Gebote“, zumal dieses Heftchen in Bremen und in einer Reihe anderer Städte und Schulen nach Mitteilung des Verlegers bereits eingeführt sein soll.

Frik Schöen.

Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O./Berlin.

Die Geschichte vom Korn. Von Friedel Wilh. 32 Seiten, Format 28.24 cm, Halbleinen 2,80 RM. Alter 5—10 Jahre.

Dieses sinnvolle Anschauungsbüchlein will dem Kinde den Segen der Erde nahebringen. Eine bunte Reihenfolge von Versen und Bildern zeigt, wie das Korn als Same in die vom Bauer sorgfältig vorbereitete Erde gelegt wird, wie das Getreide durch Sonnenschein und Regen wächst und gedeiht. Nach dem Bergen des reichen Segens sieht das Kind den Landmann bei Erntedank und Erntetanz. Dann bringt das kindertümliche Büchlein die Vermahlung des Kornes und die Verarbeitung des Mehls zu Brot und Kuchen. — Wenn auch der Preis hoch ist, so liegt doch hier ein Bilderbuch vor, dem die Eltern besonders in der heutigen Zeit Verständnis entgegenbringen und es auf den Gabentisch der Kleinen legen werden.

Kurt Romer.

Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O./Berlin.

Steig ein, mein Kind! Wir reisen durchs Jahr! Verse von Carl Robert Schmidt, Bilder von Else Wenz-Victor. 24 Seiten, Format 20.23 cm, Halbleinen 2,80 RM. Alter 5—10 Jahre.

Unsere Kleinen erleben in diesem neuen Bilderbuch die vier Jahreszeiten in Wort und Bild. Vergessene deutsche Bräuche stehen auf und altbekannte Märchengestalten, wie die grimmigen Eiseiligen, die böse Roggenmuhme und der gute St. Nikolaus, sprechen zu uns. Leicht fassliche Gedichte werden durch gute Zeichnungen illustriert, welche die kindliche Phantasie anregen und dem Kinde nachdenkliche Beschäftigung geben.

Kurt Romer.

Verlag J. Neumann, Neudamm.

Naturforschungskalender 1936. Herausgegeben von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen. Mit einem Geleitwort von Dr. Schoenichen.

Der Kalender will Liebe und Begeisterung wecken für die unbegrenzten Schönheiten und Eigenarten der deutschen Natur. Gleichzeitig will er mithelfen am Bau der Volksgemeinschaft, die ihre Kraft aus dem Erleben der deutschen Landschaft schöpft. — Die prächtigen Aufnahmen lassen uns eindringen in die vielgestaltigen Naturdenkmale unseres Vaterlandes. Erwähnenswert ist noch, daß alle Bilder vom Wochenkalender abtrennbar sind, so daß sie späterhin für Sammlungen, Vorträge oder auch in den Unterrichtsstunden Verwendung finden können.

S.

Umschau

Der neue Gauleiter und Hauptamtsleiter des NSLB ehrt Hans Schemm

Nachdem der neuernannte Gauleiter der Bayerischen Ostmark, Staatsminister Parteigenosse Frik Wächter in Bayreuth eingetroffen war, begab er sich in den Vormittagsstunden des 9. Dezembers zum Grabe des verstorbenen Gauleiters Hans Schemm und legte dort einen Lorbeerfranz nieder, der die Aufschrift trägt: „Hans Schemm, dem unvergeßlichen Apostel Adolf Hitlers und dem Freunde. Frik



Hauptamtsleiter Pg. Wächter und Reichsgeschäftsführer Pg. Kolb

Wächter.“ Anschließend stattete der Gauleiter der Mutter und der Witwe des verewigten Hans Schemm einen Besuch ab und besichtigte dann eingehend das Gauhaus. Es war ein erhebender Augenblick, als der neue Gauleiter Frik Wächter den beiden engsten Mitarbeitern des verewigten Hans Schemm, Parteigenossen Rudolph und Parteigenossen War Kolb, die Hand reichte zum Gelöbnis unverbrüchlicher Treue. „Die Treue, die Ihr Hans Schemm hieltet, haltet auch mir!“ Vom Gauhaus begab sich der Gauleiter dann in das „Haus der Deutschen Erziehung“.

Der neue Hauptamtsleiter des NSLB im „Haus der Deutschen Erziehung“

Am Montag, dem 9. Dezember 1935, nachmittags, begab sich der neue Hauptamtsleiter des NSLB und Gauleiter der Bayerischen Ostmark, Staatsminister Parteigenosse Frik Wächter, in das Haus der Deutschen Erziehung in Bayreuth. Reichsgeschäftsführer Parteigenosse Kolb hieß Staatsminister Wächter herzlich willkommen an der Stätte der deutschen Erzieherchaft, die aus Anlaß der Ernennung Parteigenossen Wächters zum Nachfolger Hans Schemms reich beflaggt und

mit frischem Grün geschmückt war, und versprach dem Hauptamtsleiter treuen und pflichtbewußten Einsatz aller Kräfte für das gemeinsame Ziel. In einer kurzen Begrüßungsansprache an die Hauptstellenleiter betonte Staatsminister Wächter, daß es sein Wille sei, in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit seinen neuen Mitarbeitern das Werk Hans Schemms fortzusetzen. Reichsgeschäftsführer Kolb führte dann den neuen Hauptamtsleiter und seinen persönlichen Referenten, Oberregierungsrat Parteigenossen Dr. Schulze durch die Räume des Hauses der Deutschen Erziehung. Staatsminister Wächter begrüßte jeden einzelnen Mitarbeiter durch Handschlag und unterhielt sich mit ihm über seine Tätigkeit und seinen Aufgabenbereich. Parteigenosse Wächter verfolgte auch mit besonderem Interesse die noch im Wachsen begriffenen Teile und Einrichtungen des Hauses und ließ sich von den Arbeitern den Fortgang des Werkes schildern.

Mit dem Einzug in das Haus der Deutschen Erziehung, dessen Richtfest vor einem Jahr am selben Tage stattfand, hat der NS-Lehrerbund nunmehr auch seinen neuen Hauptamtsleiter erhalten und genau so wie alle Mitarbeiter in Bayreuth dürfen auch die Kämpfer für eine neue deutsche Erziehung in den Gauen des Reiches und die gesamte deutsche Erzieherchaft die Gewißheit haben, daß der Führer einen Mann als Nachfolger Hans Schemms an die Spitze der deutschen Lehrer und Erzieher gestellt hat, der in unverbrüchlicher Treue das Werk des großen Toten der Vollendung entgegenführen wird.

Zwei Glückwünsche

Anläßlich der Berufung von Parteigenossen Staatsminister Wächter zum Gauleiter der Ostmark und Hauptamtsleiter des NSLB gingen ihm aus allen Kreisen Glückwünsche zu. Zwei charakteristische Schreiben seien nachstehend veröffentlicht. Da schreibt zuerst ein ehemaliger Gegner aus dem marxistischen Lager, ein Arbeiter:

Harimannsdorf, den 9. Dezember 1935.

Sehr geehrter Herr Staatsminister!

Den Geraer Beobachter vor mir, lese ich, daß Sie auf Befehl des Führers Thüringen verlassen müssen, um die Stelle des tödlich verunglückten Führers des NSLB zu besetzen. Ich bin nur ein einfacher Arbeiter, aber mir tut es von Herzen leid, daß gerade Sie uns Thüringer verlassen müssen und so wir mir, geht es vielleicht noch vielen anderen Arbeitern. Wo einmal auf der Arbeitsstelle der Name Wächter genannt wurde, da glänzten aller Augen. Noch vor der Machübernahme durch unsern allverehrten Führer Adolf Hitler habe ich Sie als Feind der Arbeiter betrachtet, natürlich nur durch die Verhezung der Judenpresse und nur durch unsere ehemaligen Bonzen. Wie freue ich mich und wie dankbar bin ich unserm Führer Adolf Hitler und auch Ihnen, daß mir wohl schon spät, aber noch nicht zu spät, die Augen geöffnet worden sind über das unheilvolle Wirken der von Juden durchsehten marxistischen Organisation. Als Sie beim ersten Spatenstich zur Elterregulierung zu uns Arbeitern, die meist eine jahrelange Arbeitslosigkeit hinier sich hatten, zu Herzen gehende Worte gesprochen haben und als Sie dann noch persönlich jedem von uns die Hand drückten, da habe ich Ihnen im Innern abgeben, daß ich Sie einst als Feind betrachtet habe. Ich will nicht viel Worte machen, aber beneiden tue ich die Parteigenossen, die nun in Ihrem neuen Wirkungskreis von Ihnen betreut werden. Unser Führer hat bestimmt eine gute Wahl getroffen, daß er gerade Sie an einen so hervorragenden Posten berufen hat.

Alle guten Wünsche begleiten Sie, Herr Staatsminister.

Heil Hitler!

In treuer Anhänglichkeit

X. D.

Deutsche Weihnachten

Inhalt: Deutsche Weihnachten als Fest der Volksgemeinschaft	Dr. Karl Wink
Weihnachten · Einige Erinnerungen	Hanns Martin Elster
Zur Sonnenwende	Charlotte Wüstendörfer
Deutsche Weihnacht.	Max Bialluch
Deutsches Winterhilfswerk	Friz Rudni-
Sozialismus der Tat	Mar
Wir opfern!	
§§ hilft mit	
Mädel helfen	
Die Zwölften in Sitte und Brauch der deu'	



politischen Werte, jedes Volk pflege sein

nach das andere und dessen Eigenart!

ensbaum als ein Baum der Winter-

iftigen Bande, der mensch-

iland zum Weihnachten

was der Baum ver-

Hans Schemm +

Deutsche Weihnachten als Fest der Volksgemeinschaft

Von Dr. Karl Bink.

Der deutsche Familienvater sitzt vor dem immergrünen Tannenbaum, der im hellen Lichterglanz erstrahlt, hat einmal des Lebens ungeheure Last und Mühe, alle kleinen Widerwärtigkeiten des Tages vergessen, läßt seinen Geist von dem anheimelnden Klang der trauten Weihnachtsweisen gefangen nehmen, schaut versunken in das liebevolle Antlitz seiner Gattin und in die freudestrahlenden blauen Augen seiner Kinder wie in einen heiteren Spiegel der ahnungsvollen, geschichteträchtigen Vergangenheit und Gegenwart und versinkt nach und nach in Gedanken und Träume.

Raum und Zeit verschwinden vor seinem gegenwartsfernen Blick für eine Weile. Sein Geist schweift zurück bis zu den ältesten Urahnen. Irgendwie hängt ja sein Wesen und Sein mit den ältesten Bewohnern deutscher Lande zusammen, sind sein Leib und seine Seele von ihnen abhängig. Schicksalhaft ist er mit ihnen zu unlösbarer Gemeinschaft des Blutes verknüpft. Ein Herausweichen aus dieser vergänglichen und doch ewig sich neu erzeugenden Geschlechterfolge gibt es nicht. In gerader Linie führt von ihm der Stammbaum bis zu den ersten menschlichen Wesen. Wie mag sich ein solches ohne den Gebrauch des Feuers und ohne Waffen gegenüber Bär, Wolf, Auerochse gefühlt haben? Aber schien ihm nicht auch schon Gottes Sonne und brachte ihm Licht und Freude in das Dunkel des Lebens? Hat nicht auch er schon die Jahreswende in seiner einfachen, doch vor den Unbilden der Witterung schützenden Behausung empfunden, wenn die langen Nächte begannen kürzer zu werden, wenn das siegreiche Licht anfang, die graufige Finsternis zu vertreiben?

Und als erst Feuer und Waffen seiner sonst unbewehrten Hand zur Verfügung standen, trogte er nicht nur den Feinden in der freien Natur, sondern auch den Mächten des Dunkels. Ist es nicht denkbar, daß die vernunftbegabten Ahnen ihre Freude bei einem solchen Wendepunkt, bei der Rückkehr des Lichtes in hellen Flammen auflockern ließen? Was kostete besser dieses Gefühl des Dankes beim Erlöstwerden von der schaudervollen, kalten Jahreszeit zum Ausdruck bringen, als die zum Himmel aufstrebende, rote Flamme!

Mußte es nicht auch schon bei den Germanen Ueberlieferung sein, was zu uns von ihren Jul oder Radfesten als Kunde gekommen ist? Wenn es schon in der Jungsteinzeit eine Sonnenreligion, Sonnenbilder und Sonnenräder gab, wenn ein einheitlicher Sonnengott der Indogermanen bei den Indern als Dyauspitar, bei den Hellenen als Vater Zeus, bei den Römern als Jupiter, bei den Germanen als Tiu erscheint, wenn man den Bernstein als Sonnenstein mit *glæsung* bezeichnete, wird wohl auch ein Sonnenfest seit frühesten Zeiten gefeiert worden sein. Welch ein Jubel muß bei den Germanen zum Himmel gestiegen sein, wenn sie in feierlicher Sippen- und Volksgemeinschaft beim Klang der Luren die Sonnenräder, diese großartigen Sinnbilder der alles belebenden Mutter Sonne, ins Tal rollen ließen! Solch ein Fest sich lebhaft auszumalen, zu wissen, daß man das Blut und die Reime der vor Tausenden von Jahren lebenden Ahnen in sich trägt, daß man mit jedem heute lebenden Deutschen notwendigweise Blutsbruder ist, daß man mit ihm viele, sehr gemeinsam hat, weckt ein stolzes und verpflichtendes Gefühl, sei deutsch! Sei deiner Vorfahren

Bruder des deutschen Bruders! Laß
Verfolgung innerhalb deiner deutsch-
dich, wenn du auch nur einen
hast! Du bist nicht wert, ein
nicht den niedrigen Haß gege-
nen Volkes überwinden ka-
müssen sich in der Not be-
auch nur vor dir selber be-
die Liebe in deinem Herzen
alle in einem gemeinsamen
steigen, ein Sonderleber
schließen, sich dem allge-
ziehen. Hungert jener
Bruder, dafür mit ver-
Teil notwendigerweise

abgeholfen wird! Es ist eine heilige und selbstverständliche Pflicht, dem Bruder in der Not beizustehen.

Ein anderes Bild taucht auf. Vor zwanzig Jahren stehen die besten Deutschen im Schützengraben oder sitzen in den Unterständen, um mit ihren Leibern die Heimat gegen den Feind zu schützen. Wenn selbst aus einem allgemein menschlichen Gefühl heraus meistens die Geschütze und Gewehre am Friedensfest schweigen und



es besonders übel r
Angriff erfolgt. f
schaftsgefühl
zusammen
baum u

D
Herr
G

Fanden wir Kriegsteilnehmer uns nicht alle unter dem Sinnbild des wiederkehrenden, siegreichen Lichtes in enger Gemeinschaft zusammen? Schüttete die Heimat nicht Millionen von Liebesgaben über die Fronten aus, um uns Kämpfern da draußen eine Freude zu bereiten? Kniüpften nicht Bande der Liebe die Herzen der Spender und Empfänger zusammen? Ergab sich nicht oftmals ein Bund fürs Leben aus einem solchen freudigen Geben und Nehmen? Das alles geschah aus dem Gefühl der Zusammengehörigkeit heraus, aus dem Geiste der deutschen Volksgemeinschaft.

Wenn aber ein deutscher Bruder in seinem Blute lag, sprangen wir nicht alle auf, um ihm seine Wunden zu verbinden, das Blut zu stillen und ihm jede mögliche Hilfe angedeihen zu lassen? Auch dabei zeigte sich die Blutsverbundenheit, die Bruderliebe. Sollte darum nicht auch jetzt, wenn der Volksgenosse hungert und friert, sich jeder verpflichtet fühlen, dem, dem der Kampf ums Dasein eine wirtschaftliche Wunde beigebracht hat, zu helfen? Wer weiß es, ob man nicht schon morgen zu denen gehört, die der Hilfe bedürfen! Eine gute Tat, ein einfaches Geschenk, kann unsern hilfsbedürftigen Volksgenossen das Licht der Freude in die verborgensten Winkel tragen.

Strahle nur, du lieber, deutscher Weihnachtsbaum! Du bist das Sinnbild des Glaubens an die Wiederkehr des Lichtes, du bist mit deinem Schein die Erinnerung an die wunderbaren Sinnbilder, die Sonnenräder, die unsere Ahnen rollen ließen. Lichterglanz hat wohl schon immer zur Zeit der Winter Sonnenwende die Wohnräume erfüllt. Dann verbreitete sich vom Südwesten her die Sitte, dich, du immergrüner Baum, mit brennenden Kerzen zu bestücken. Du mit deinen wintergrünen Nadeln, dem Sinnbild des unvergänglichen Lebens, du mit deinem Strahlenschein, mit deinem Glitterglanz machst erst Weihnachten zu einem deutschen Fest. Wenn die Deutschen nach den Tropen fahren und wissen, daß sie zu Weihnachten bestimmt nicht zu Hause sein werden, nehmen sie dich, du anheimelnder Tannenbaum, mit auf die Reise, um dich auch in der Ferne als Erinnerungszeichen an die Heimat zu schmücken. Und kannst du einmal nicht zur Hand sein, dann muß eine Nalme dich notdürftig ersetzen. Ja, du, du liebster Baum aller Mädel und Jungen, der du ihre Gaben beschattest und ins Herz strahlst, bist ein treuer Mahner für alle Deutsche sind, daß sie sich an dem Tage, an dem sie steht, alle miteinander in Liebe und Freundschaft vereinigen haben.

Für das deutsche Herz als die
das Fest des Friedens, wenn
heimlich ins Haus gebracht
nein! Prangen nicht an
Tragen nicht die
demonstrations? Wan-
zu Haus, um die
zum Hilfswerk
die Trom-
genossen,
Kleid,
ing zu
Tau-
ten

auf der Straße, um Gaben in die bereitgehaltenen Sammelbüchsen für die Hungerenden und Frierenden werfen zu lassen? Sihen nicht alte, verkümmerte Leutchen in hellbeleuchteten Räumen an gedeckten Tischen, um in trauter Gemeinschaft zu fühlen, daß sie nicht hilflos verlassen und verloren sind? Ist das nicht Dienst am Volke? Drückt das nicht alles die untrennbare Gemeinschaft deutschen Blutes aus?

Es ist die Vorweihnachtszeit mit Recht dazu ausgewählt worden, um jedem Deutschen deutlich vor Augen zu führen, daß er sich als Mitglied unserer stolzen, durch Jahrtausende bewährten Volksgemeinschaft zu fühlen hat. Du, Hilfsbedürftiger, der du nicht durch eigene Schuld in eine Notlage gekommen bist, nimm die Weihnachtsgaben, die dir jetzt zuteil werden, nicht als ein Geschenk der Reichen, dadurch noch nichts entbehrenden Begüterten entgegen, sondern als ein Unterpfand der Treue aller Deutschen zueinander, als ein Zeichen der blutmäßig verwandtschaftlichen, untrennbaren Verbundenheit! So bringe diese Zeit auch in die ärmste Hütte Licht und Freude! Es seien und bleiben die deutschen Weihnachten ein Fest der großen, geschichtlich gewordenen, durch tausend Leiden und Freuden fest zusammenge kitteten deutschen Volksgemeinschaft!



Signal!
zum Kampf gegen Kälte!

ALLES ENTBEHRLICHE
AN KLEIDUNG, WÄSCHE
UND SCHUHEN DEN
HILFSBEDÜRFTIGEN

Kleidersammlung des W.K.W.

Gegenwart und Zukunft erschauen,
s Schicksals und die Lebensnot-
r auch der Menschheit, es ge-
die Mitlebenden, die Nach-
erte hinweg. Adolf Hitler
Es ist allen Volksgenossen
jen eine Blindheit von den
Deutsche Jahrzehnte lang
hatte.
denn nicht gesehen, daß
des Volkes von falschen
mer tiefer ins Dunkel,
den ließen? Was war
Weihnachten 1918 nicht

Nicht minder charakteristisch ist das Glückwunschsreiben eines Junglehrers. Als Parteigenosse Wächter im August 1932 Thüringischer Volksbildungsminister geworden, war es eine seiner schönsten Aufgaben, den stellungslosen Junglehrern wieder einen Lebensinhalt zu geben. Er faßte deshalb im November 1932 in Egendorf bei Weimar alle stellungslosen Junglehrer des Landes Thüringen in einem Arbeitsdienstlager zusammen. Der Versuch war ein voller Erfolg. Aus dem Lager konnte Parteigenosse Wächter bereits im Frühjahr 1933 die Thüringische Staatsschule für Führertum und Politik aufbauen. Seither wurden in dieser Schule Tausende von Volksgenossen und Volksgenossinnen in 14tägigen Kursen in unserer Weltanschauung geschult.

Der Junglehrer, ein Teilnehmer des ersten Kurses, schreibt Parteigenossen Wächter:

9. Dezember 1935.

Hochverehrter Herr Staatsminister!

Aus übervollem Herzen wünsche ich Ihnen Gottes Segen für Ihre Arbeit als Gauleiter der Bayerischen Ostmark und als Leiter des NSLB.

Heil Hitler!

Einer Ihrer Junglehrer aus dem 1. Arbeitsdienstlager in Egendorf.



Gauleiter Wächter dankt!

Aus Anlaß meiner Ernennung zum Gauleiter der Bayerischen Ostmark, zum kommissarischen Leiter des NSLB und zum Hauptamtsleiter bei der Reichsleitung der NSDAP sind mir aus allen Kreisen der Bevölkerung, insbesondere aus Thüringen, so viele Glückwünsche zugegangen, daß ich nur auf diesem Wege herzlichst danken kann.

Die zahlreichen Befundungen persönlichen Vertrauens, der Verbundenheit und der Treue werden mir neue Verpflichtungen sein im Dienste des Führers und des deutschen Volkes.

Bayreuth — Weimar, den 13. Dezember 1935.

Heil Hitler!

gez. Fritz Wächter,
Gauleiter und Staatsminister.

Dank der Hauptamtsleitung!

Anläßlich der Ernennung des Herrn Staatsministers Gauleiter Parteigenossen Wächter zum Hauptamtsleiter des Hauptamtes für Erzieher (NSLB) sind uns von allen Seiten zahlreiche Glückwünsche zugegangen. Wir danken herzlich dafür und versichern, daß wir mit unserem Gauleiter Parteigenossen Wächter das Werk Hans Schemms mit zähem Fleiß weiter ausbauen werden.

Heil Hitler!

Hauptamtsleitung des NSLB.

gez. Kolb, Reichsgeschäftsführer.

Bayreuth, den 10. Dezember 1935.

Hauptamtsleiter Parteigenosse Wächter hat folgendes Schreiben an den Reichsgeschäftsführer Parteigenossen Kolb gerichtet:

Mein lieber Parteigenosse Kolb!

Mehrere Hunderttausend deutsche Erzieher und Erzieherinnen, die im NSLB organisiert sind, danken Ihnen heute durch mich auch auf diesem Wege für Ihre treue und erfolgreiche Arbeit, die Sie in den letzten Monaten im Dienste der Reichsorganisation der deutschen Erzieher geleistet haben. Ihrer Tatkraft und Ihrer bewundernswerten Einsatzfähigkeit ist es im wesentlichen allein zu danken, wenn die Organisation des NSLB nach dem Tode Ihres Gründers, unseres lieben Hans Schemm, weiter gefestigt und ausgebaut werden konnte.

Möglich wurde dies nur dadurch, daß Sie in Ihrer Einsatzbereitschaft gar manchemal bis über die Grenze Ihrer physischen Kraft gingen. Sie gaben Ihr ganzes persönliches Sein auf, weil Sie von

der drängenden Verpflichtung, einst nächster Mitarbeiter Hans Schemms gewesen zu sein, zutiefst erfüllt waren.

All dies gibt mir die freudige Gewißheit, daß ich in Ihnen einen Kameraden gefunden habe, der mir in Freud und Not unentwegt zur Seite stehen und zu allen Zeiten mein treuester Mitarbeiter sein wird. Mein lieber Parteigenosse Kolb! Ich freue mich auf unsere gemeinsame Arbeit im Dienste des Führers.

In herzlichster Kameradschaft grüßt Sie mit

Heil Hitler!

Ihr

gez. Fritz Wächter.

Wieviel Lehrer gibt es?

Die Gesamtzahl der in Deutschland an öffentlichen Schulen tätigen Lehrkräfte beträgt 246 700. Sie verteilen sich auf Volksschulen mit 190 281, mittlere Schulen mit 11 517, höhere Schulen mit 44 902 Lehrern.

Ausstellung „Schule und Luftfahrt“

Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht plant die Durchführung einer Ausstellung „Schule und Luftfahrt“, die im Januar 1936 im Glindepark mit dem Herrn Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und in Zusammenarbeit mit der Reichsleitung der NSDAP, Hauptamt für Erzieher, in Berlin veranstaltet werden soll.

Durch die Zusammenarbeit mit allen zuständigen Stellen soll erreicht werden, daß die Sonderchau die bisherigen Arbeitsergebnisse unserer Jugend in den Schulen aller Gattungen und in den Verbänden für die deutsche Luftfahrt zusammenfaßt und zur Veranschaulichung bringt. Die Ausstellung soll somit die Pflege des Luftfahrtgedankens in den deutschen Schulen im Sinne des Erlasses R L III 10 vom 17. 11. 34 aufzeigen. Sie wird zur Darstellung bringen, welche Auswertung die Richtlinien dieses Erlasses inzwischen erfahren haben.

Deshalb ergeht hiermit an die Volks- und Mittelschulen, an die höheren Lehranstalten, die Fach- und Berufsschulen einschließlich der höheren technischen Lehranstalten die Aufforderung zur freiwilligen Mitarbeit an der geplanten Luftfahrt-Ausstellung. Sämtliche Lehranstalten, die bereit und in der Lage sind, Schüler- bzw. Lehrerarbeiten zur Verfügung zu stellen, werden gebeten, ihre Beteiligung mit Angabe über Art und Umfang des Ausstellungsmaterials bei der Ausstellungsabteilung des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht, Berlin W 35, Potsdamer Straße 120, bis zum 1. 1. 1936 anzumelden.

Gute Bücher für die deutsche Jugend

Die Zeit vor Weihnachten ist die Zeit des deutschen Buches und vor allem auch des deutschen Jugendbuches. Zu Weihnachten findet wohl in jedes deutsche Haus, auf den Weihnachtstisch eines jeden deutschen Jungen und Mädels ein Buch seinen Weg. Aber wichtig ist, daß das rechte Buch in die Hand unserer Jugend gelegt wird. Schier unübersehbar ist die Fülle des Jugendschrifttums, groß die Zahl wertvoller Jugendbücher. Ratlos stehen darum oft die Eltern den vorgelegten Werken gegenüber, wenn sie unberatener in eine Buchhandlung kommen. Sie sollen daher erst einmal in aller Ruhe dabei sein sich fragen: „Welches Buch schenke ich meinem Kinde? Wofür interessiert es sich besonders? Welches Buch paßt für sein Alter?“ Damit nun Väter und Mütter diese unbedingt notwendigen Überlegungen vor dem Kauf anstellen können, haben die Reichsamtseitung des NSLB und die Reichsjugendführung, also Erzieher und Jugend gemeinsam, mit Unterstützung der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums eine zuverlässige Auswahl guter Jugendbücher für alle Altersstufen getroffen. Sie finden sie in dem Jugendschriftenverzeichnis „Das Buch der Jugend 1935/36“. Bücher aller Stoffgruppen, Bücher aller Altersstufen wurden hier zusammengestellt, auf deren Güte und deren Wert sich jeder Käufer verlassen kann. Die kausenden Eltern, der wünschende Jugendliche, der beratende Lehrer, verlanqe daher vor dem Kauf bei einem Buchhändler seines Ortes das Verzeichnis, das dieser in den meisten Fällen kostenlos abgeben wird.

Notizen

Der Reichsjugendführer teilte in einer Ansprache, die er vor Beauftragten der HJ über die Erziehungsaufgabe der HJ hielt, mit, daß er beabsichtige, führende Vertreter der Elternschaft, der Lehrerschaft und der HJ zu einer gemeinsamen Tagung zusammenzurufen, um dort die allen drei Erziehungsgruppen gemeinsame Aufgabe der Jugendberziehung zu besprechen.

Der NSLB hat den Zwickauer Lehrer Robert Böttcher mit der Wahrnehmung des Sachgebietes „Kunstberziehung“ beauftragt. Es ist beabsichtigt, eine Tagung der Gaureferenten für Kunstberziehung im NSLB einzuberufen.

In Würzburg wird vom 19. bis 21. Januar 1936 eine Gauleitung mainfränkischer Erzieher unter dem Leitgedanken „Völkische Geschichte und nationalsozialistische Erziehung“ stattfinden.



Koggenstr. 24! Tel. 31550/51

Wohnungsnachweis - Umzüge nach allen Orten und Richtungen mit Auto - Möbel - Lastzug oder per Bahn.

Aus dem Bundesleben

Befehlsausgabe!

Der Hauptamtsleiter Parteigenosse Staatsminister Wächtler erläßt folgenden Aufruf:

Deutsche Erzieher und Erzieherinnen!

Das Vertrauen des Führers hat mir die schwere und doch so stolze Verpflichtung übertragen, das Erbe Hans Schemms zu erhalten, zu fördern und weiter auszubauen.

Voller Zuversicht und in dem Glauben an die innere Bereitschaft der deutschen Erzieherchaft gehe ich ans Werk.

Nachdem der äußere organisatorische Ein- und Aufbau des deutschen Erzieherstandes im NSLB. nunmehr fast vollendet ist, müssen zukünftig alle Kräfte zur Erreichung des zweiten und größeren Zieles unserer nationalsozialistischen Erzieherorganisation eingesetzt werden:

Der weltanschaulichen Ausrichtung aller deutschen Erzieher und Erzieherinnen.

Das Ziel heißt: Jeder Lehrer und jede Lehrerin in Deutschland ist Träger und Repräsentant der Bewegung, ist Ruder der Idee Adolf Hitlers!

Das sei unser gemeinsames Arbeitsprogramm. Das ist Ziel und ist Aufgabe, die ich mir selbst am Beginn meiner Arbeit stelle.

Erzieher und Erzieherinnen!

Gemeinsam ans Werk im felsenfesten Glauben an die hohe Mission unseres heilgeliebten Führers und an die Unsterblichkeit des deutschen Volkes.

Es lebe der Erzieher aller Deutschen: Adolf Hitler!

Heil Hitler!

Bayreuth, 8. Dezember 1935.

gez.: Fritz Wächtler,

Hauptamtsleiter in der Reichsleitung der NSLB.
und kommissarischer Leiter des NSLB.

An sämtliche Ortsgruppen des NSLB.
Abteilung Bücher und Zeitschriften

Für das Jahr 1936 bringt das Hauptamt für Erzieher, wie im Vorjahre, wiederum ein Jahrbuch für die Hand jedes deutschen Lehrers heraus. Das

Jahrbuch 1936 des Hauptamtes für Erzieher

berücksichtigt in seinem Inhalt wie das vorjährige Jahrbuch die besonderen beruflichen Aufgaben und Interessen der deutschen Lehrerschaft.

Es bringt neben wichtigen Beiträgen über den NSLB., die NSLB., die HS. u. ä. daher vor allem zahlreiche praktische Tabellen und Uebersichten, die jeder Lehrer für den Schulunterricht täglich gebrauchen kann. Das Jahrbuch 1936 dient als wertvolles kleines Nachschlagewerk über die Partei, den NSLB., über schulische und wichtige allgemeine Fragen. Das Jahrbuch ist gleichzeitig durch seine zahlreichen und neuartigen Tabellen sowie durch den übersichtlichen Wochenkalender das Merkbuch des deutschen Lehrers, in das er alle beruflichen und privaten Notizen und Vormerkungen eintragen kann.

Neußerlich ist das Jahrbuch 1936 so gestaltet worden, daß es bequem in der Tasche getragen und somit tatsächlich täglich benutzt werden kann. Durch Anbringung eines Bleistiftes und einer kleinen Etasche für Papiere wurde der Gebrauchswert des Jahrbuches erhöht.

Trotz dieser inhaltlichen und äußeren Verbesserung des Jahrbuches wurde der Preis herabgesetzt. Das Jahrbuch 1936 kostet nur 1,40 RM. Damit ist jedem deutschen Erzieher die Möglichkeit gegeben, das Jahrbuch des NSLB. zu erwerben.

Die Verbreitung der Jahrbücher 1936 wird in diesem Jahr ganz der Organisation des NSLB. übertragen. Die Abteilung Bücher und Zeitschriften wird die Werbung für das Jahrbuch 1936, die Verbreitung und die Abrechnung durchführen. Im Auftrage des Hauptamtes für Erzieher überfendet die Auslieferungsstelle des Jahrbuches 1936, Verlagsanstalt H. M. Braun u. Co., Berlin-Tempelhof, allen Ortsgruppen bzw. Schulen eine größere Anzahl Jahrbücher 1936. Diese Jahrbücher sind von den Ortsgruppen umgehend weiterzuleiten und an ihre Mitglieder zu verkaufen. Die Abrechnung über diese Exemplare erfolgt genau wie die Abrechnung für „Hilf mit!“ mit den Ortsgruppen bzw. Kreisen. Da die Ortsgruppen zunächst nur soviel Exemplare des Jahrbuches zugesandt erhalten, wie sie unter allen Umständen absetzen können, sind weitere Bestellungen möglichst umgehend unter Verwendung der zur Verfügung stehenden Bestellscheine auf dem Wege über die Kreise und Gaue bei der Auslieferungsstelle, Verlagsanstalt H. M. Braun u. Co., aufzugeben. Das Hauptamt für Erzieher erwartet, daß jeder deutsche Lehrer sein Jahrbuch 1936 erwirbt, damit die mit diesem Jahrbuch erstrebten ideellen Ziele voll erreicht werden.

Verschiedene Gaue haben ohne Genehmigung der Hauptamtsleitung eigene Jahrbücher herausgebracht. Ich mache darauf aufmerksam, daß die Werbung für das Jahrbuch der Hauptamtsleitung allen anderen Werbungen voranzugehen hat.

gez. Kolb,
Reichsgeschäftsführer.

Die nächste Nummer erscheint am 11. Januar 1936.

Am 6. Dezember 1935 verstarb unerwartet unser Ehrenmitglied, Kantor i. R.

Otto Schinkel
Landsberg

im Alter von 73 Jahren. Er war ein vorbildlicher Erzieher und uns immer ein lieber und treuer Kamerad. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

NSDAP, Amt für Erzieher, Kr. Pr. Eylau
I. A.
Jonas

Schulmöbel!

Ostdeutsche Wertware,
preiswert und gut, liefern

Elbinger Schulmöbelfabr.
Remy & Pitz, Elbing

Röstkaffee
gute frische Qualitäten

Pfund RM 2,20, 2,40, 2,60 und 2,80
Päckchen von 3 Pfund franko
Für Lehrer 1 Monat Ziel

F. A. Kretschmann
Hamburg 22, Rönnhaldstraße 74 D.



**Qualitätswaren
zu kleinen Preisen**

Immer das Neueste — Immer gut — Immer preiswert.

**Damen — Herren — und
Kinder — Bekleidung
Stoffe, Wäsche, Trikotagen,
Teppiche, Gardinen, Betten,
Manufaktur- u. Modewaren**

Königsberg, am Altstadt. Markt

Alfred Turowski

Königsberg Pr., Bernsteinsstraße 9
Fernsprech-Anschluß 32886

**Der Photograph
für Ostpreußens Schulen**

Separatoren

beste Scharfentrahmer
liefern ich zu günstigen Zahlungs-
bedingungen. **Erfassteile**
liefern ich zu sämtlichen Fabrikaten.

F. Krause

Königsberg Pr., Vorst. Langgasse 37.



Kohlenkontor
am Nordbahnhof

Königsberg Pr. 9
Anruf Nr. 35744

FLÜGEL - PIANOS

Münzstr. 24a, I
Telefon 36184

E. THEDEN

Welcher Lehrer
Sch., M., Bew., Mittel-
schulwärter(in) über-
nimmt zum 1. 4. 1936
evangelische

Lehrerstelle?

1. 2. Std., 3. Bahn, 1/2
Std. v. Halle, 1 Std.
v. Leipzig, Sof. Ang.
erb. unter H. a. S.
an d. Anzeigenleitung
Kbg., Drangelstr. 7



Karl Dudek
Büromaschinen
Königsberg Pr.
Fleischbänkenstr. 38

Stoffe

für Herren u. Damen
zu günstigen Zah-
lungsbedingungen
liefert das in weit-
Lehrerkreisen best-
bekannte
Tuch-Versandhaus
speziell für Lehrer
Albert Wisniewski
Berlin W 57
Potsdamer Str. 82 d
Ford. Sie Muster m.
Angabe über Ver-
wendungszweck ein.

Den Beziehern

wird dringend
empfohlen, sich bei
säumiger oder un-
regelmäß. Zustel-
lung sofort an das
zuständige Bestell-
Postamt z. wenden.
Eine kurze Mit-
teilung, in den
nächst. Briefkasten
geworfen, genügt.
Zuschriften an den
Verlag kost. Porto
und sind zwecklos,
da derselbe auf den
Zettungs-Verband
der Post keinen
Einfluß hat.

Königsberg Pr., Luisenallee 18

Vollberechtigte Höhere Mädchenschule

mit dem Ziele der mittleren Reife und

Vorschule für Knaben und Mädchen

Telefon 25129 Agathe Riemer, Rektorin



Auskunft: Filialdirektion der Iduna-Germania,
Königsberg Pr., Vorder-Roßgarten 46, Tel. 31445 u. 32145

Bardarlehn

ohne Vorkosten
schnellstens
Aug. Wolff, Herne i. W.
Hermann - Göring-
Straße 8

Zum Grog

Jamaica-Rum-Verschnitt
bei 38% 40% 45%
25 Ltr. 2.80 3.20 3.70
10 Ltr. 3.00 3.40 3.90
je Liter einschl.
Korbflasche franko,
gegen Nachnahme.
Alb. Krlszat & Sohn,
Wehlau Ostpr.

Höhere Knabenschule Dr. Seeck

Königsberg Pr., Kneiphöf. Hofgasse 20
Kleine Klassen — Individuelle Behandlung — Englisch
und Französisch wahlfrei — Halbj. Versetzung.
Nachweisl. erfolgreiche Vorbereitung, bes. geeignet für
Schüler, deren Versetzung fraglich erscheint.
Zeitgem. Schulgeld. Aufnahme tägl. 11-13. Tel. 22741.

Mara Arendt's

Schulbuchhandlung und Antiquariat

Spezialabteilung: Nationalsozialistische
Schriften f. Lehrer- u. Schülerbüchereien

Königsberg Pr., Französische Straße 3, Telefon 31737

Prof. Saltzmann

Höhere Privatschule u.
Vorbereitungsinstitut

Abendgymn. f. Berufstätige!
Gründl. Vorbereitung — Indiv. Förderung
Halbjahrslehrgänge **Sexta bis Abitur**
Arbeitsstd. Internal
Dr. Schmidt, Königsberg Pr., Hammerweg 2

Kaufm. Privatschule

Dipl.-Kaufm. Margarete
Gronwald

Königsberg Pr., Kaiserstr. 25, Tel. 406 27 Kaufm. Fachlehrerin
Beginn neuer Tages- und Abendkurse Anfang Januar

in Buchführung, Handelskunde, Schriftverkehr in deutsch.,
französ. und englisch. Sprache, Wirtschaftsgeographie, Deutsch,
kaufmännisch. Rechnen, Stenographie, Maschinens Schreiben.
Anmeld. rechtzeitig erbeten. Prospekte anfordern!

Neue Dammgasse 14-16

Vorstädtische Höhere Mädchenschule

Vollberechtigte Lehranstalt
Ziel: Mittlere Reife

Vorschule f. Knaben u. Mädchen

Der Schule sind eine Hausfrauenklasse
und ein Kindergarten angeschlossen
Anmeldungen für alle Klassen tägl. 12-1 Uhr erbeten
Frau L.G. Waschke, Schulvorsteherin, Tel. 45076

In welche Handelsschule schicke ich mein Kind?

In die private
Handelsschule von **Anna Ulschakowsky** kaufm. Fachlehrerin
Steindamm 52-53 Telefon 38155

Hier wird gründlicher Unterricht erteilt in: **Kurzschrift, Maschinens-
schreiben** (Blindschreiben), Buchführung, Bilanz, Handelskunde mit
Schriftverkehr, Durchschreibebuchführung, kaufmännischem Rechnen,
Sprachen usw. Auch Einzelunterricht.
Beginn neuer Kurse für Damen u. Herren am 6. Jan. 1936

Brennstoff-Vertrieb

Kohlen

Ruf
34211



Briketts

Ruf
34211

Steind. Kirchenplatz 5

Schreiben

Sie stets:
Bezugnehmend
auf Ihr Inserat
im „Dtspreuß.
Erzieher“

Möbelhaus Arthur Mielke

Vorst. Langgasse 68, Ecke Sattlergasse
und Sackheim 58, Fernspr. 42127
empfiehlt Schlaf-, Speise- und
Herrenzimmer sow. Küchen,
Polster- u. sämtliche Einzel-
möbel auch auf Bedarfsdek-
kungscheine / Beste Verarbeitung
Reelle Preise / Bequeme Teilzahlung.

BOENICKE-ZIGARREN das begehrte Geschenk!



Reich illust.
WEIHNACHTS-
PREISLISTE
kostenfrei.

Denkbar größte Auswahl in
Geschenk-Kisten
zu 100, 50, 25, 10 Stück
aller Preislagen in
altbewährter
Qualität!



Höchste Vollendung! zu 10, 12, 15, 20, 25, 30, 40 Kisten zu 50 Stück - 40, 3 Kisten zu 25 Stück.

OTTO BOENICKE

Zweigniederlassung Königsberg i. Pr. Kneiph. Langgasse 5. Fernspr. 30753

**Kaufm. Privatschule
Eugen Woywod**
Inh.: **Helene Siemering**
Tragh. Kirchenstraße 72
Ecke Hohenzollernstraße
Fernsprecher 328 51.
Neue Kurse in sämtlichen Handels-
fächern beginnen am 3. Januar 1936

Gediegene

Möbelin großer Auswahl
und Preiswürdigkeit

Genossenschaft des

Ostpr. Tischlerhandwerks

e. V. m. b. H.

Altst. Bergstraße 41-42

Die Lehrmittelwerkstatt

Gustav Mehler

Königsberg Pr., Unterhaberberg 92

führt in ihrer Sonderabteilung:

Instandsetzungsarbeiten an

Lehrmitteln aller Art aus.

Landkarten - Instandsetzung

nach eigenem Verfahren.

Von der Regierung zugelassen.

Viele Anerkennungen.

Besucht die Gaststätte

„Zum Kurfürsten“Inh.: **Carl Koch**, Steindamm 153**Hier ißt und trinkt man gut!**

In unserem Verlage ist soeben erschienen:

Siebach, Choralbuchmit den neuen Melodien zum evangelischen Gesangbuch für Ostpreußen, II. Aufslag, Preis
jeft nur RM 6,—.**Das Chorbuch für Kirche, Schule und Haus.**

Im Preise herabgesetzt haben wir die bereits erschienenen

100 Choralvorspiele (Präludien) zu den neuen Choralmelodien

deselben Kompositoren.

Früh. Preis der kompletten Serie Heft I-V RM 10,—, jeft nur noch RM 5,—.

Einzelheft, früher RM 2 50, jeft nur noch RM 1 25.

Die anerkannt gute Einführung zum Choralgesang.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung oder direkt von der:

Wichern Buchhandlung G.m.b.H. Steindamm 76/78
Fernruf 35 358.Formschöne
billige
Möbel**Die erste Klavierstunde Ihres Kindes**schieben Sie nicht zu lange hinaus. Man sollte
schon zwischen dem 7. und 8. Lebensjahr mit dem
Klavierspiel beginnen. Jedes Jahr, das Sie warten,
kostet Ihnen und Ihrem Kinde viele Stunden der
Freude.Die Anschaffung eines Pianos ist ja sofort gar
nicht notwendig, mieten Sie es doch zunächst. Teil-
weise Anrechnung der Miete erleichtert Ihnen später
den Kauf.**Das größte Pianohaus in Ostpr.**
Vorder-Rosgarten 46, neb. der Stadthalle
Sonntag vor Weihnachten geöffnet**Steinfurt
Schulmöbel**
sind gediegen**Musikinstrumente**

jeder Art mit sämtlichem Zubehör

Rundfunk-Gerätealler Systeme kaufen Sie am
besten im altbewährten Fach-
geschäft**Musikhaus****Karl Brunnenberger**

Königsberg, Kneiph. Langg. 37

RADIO-Anlagen, -Zubehör, -Reparaturen
nur vom Fachmann**Fritz Schostag**

Ober-Funkentelegraphenmeister a. D.

Königsberg Pr., Steind. 76-78, Tel. 304 40

Über 25jährige Erfahrung auf dem Gebiete

der drahtl. Technik. Auf Wunsch Teilzahlg.

Elektr. Licht- u. Kraft-, Radio-
Neuanlagen und Reparaturen**Beleuchtungskörper**Elektrische Staubsauger, Koch-,
Heiz- und Heilapparate**vorm. J. C. Schloesser**

Tel 369 45, Königsberg, Kneiph. Langg. 20

Berücksichtigen Sie beim Einkauf die Inserenten des
„Ostpreußischen Erziehers“**JOH. GUMBOLD**

KÖNIGSBERG PR., MÜNZSTRASSE 25/26

das Haus der schönen Möbel

in allen Preislagen

**Stenographie- und
Schreibmaschinen-Schule****Hildegard Loewede**

Fachlehrerin

Königsberg Pr., Vorstädtsche Langg. 39

Liedliche Weihnacht

**Forpado**
hat der Erzieher
durch Kauf bei
Englick & Quatz
Königsberg Pr.
Fr. Schloßstr. 10**Frohe
Weihnachten**

durch eine

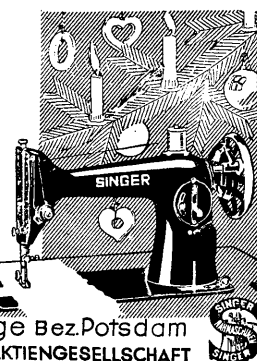
SINGER

Nr. 201 oder Nr. 88

**Deutsches
Erzeugnis**

Fabrik in Wittenberge Bez. Potsdam

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESellschaft



Spitzenleistung!

Sicherer Weg

Bauen!

zum schuldenfreien EigenheimDie älteste, größte und führende Bausparkasse
des Festlandes:**Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot,
Gemeinnützige GmbH. in Ludwigsburg**

stellte wiederum bereit:

3 Millionen 215 200 RM für 296 BausparerNächste Zuteilung in etwa gleicher Höhe im De-
zember d. J. Bisherige Gesamtzuteilungen der GdF.
(ohne Tochtergesellschaft)**230 Mill. RM an über 16 000 Bausparer**

aus kleinsten Sparbeträgen.

Hieraus spricht das feste Vertrauen der Bausparer
auf die unbedingte Sicherheit, Leistungsfähigkeit,
Erfahrungen und Vorteile der Kasse, sie bietet un-
kündbare, versicherte Tilgungsdarlehen bis 80% des
Gesamtbauvorhabens bei voller Auszahlung.Beratung und Auskunft unverbindlich u. kostenlos
durch:**Bezirksleitung Ost-Westpr., Königsberg Pr.,
Schwarzortler-Weg 2**Schon viele Berufskameraden wohnen
im GdF-Eigenheim, während Sie die
teure Miete zahlen

Kleinste Sparleistung!

Umschulden!

Größte Wirkung!

Kaufen!

Herausgeber: Nationalsozialistischer Lehrerbund, Gau Ostpreußen, Königsberg Pr., Neue Dammgasse 10a. — Schriftleiter: Dr. Max Sarevko,
Königsberg Pr., Samiter Allee 14, Fernruf Nr. 97577. Stellvertreter: i. V. Dr. Volch, Königsberg Pr., Wagnerstraße 41/42. Verant-
wortlich für den Anzeigen: Walter Glatkowski, Königsberg Pr., Brangelstraße 7, Fernruf 80452. Politechnikon Nr. 4619.
Verlagsgemeinschaft Ostpreußen G. m. b. H., Sturm-Verlag — Ferdinand Str. Druck: Ostdeutsche Verlagsanstalt und Druckerei
Gbr. Kasperer, Königsberg Pr., Seltstraße 3/4, Fernruf 45726/27. Bezugspreis monatlich 1,— RM. Einzelnummer 0,80 RM.
D. A. III. Viertel. 95 — 10720. — 3u

9886

